



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
107 (1897)**

91 (2.4.1897)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-70314](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-70314)

General-Anzeiger



Telegraphisch: „Journal Mannheim.“
In der Postkiste eingetragen unter Nr. 2736.
Abonnement:
60 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postlaufschlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonel-Zeile 20 Pfg.
Die Reklamen-Zeile 60 Pfg.
Einzel-Nummern 8 Pfg.
Doppel-Nummern 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(107. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Beste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil
J. B. Ernst Müller,
für den lokalen und prov. Theil
Ernst Müller,
für den literarischen:
Karl Apfel,
Redaktionsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei,
(Erfte Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“,
ist Eigentum des kaiserlichen
Bürgerhospitals.)
Mannheim.

Nr. 91.

Freitag, 2. April 1897.

(Telephon-Nr. 218.)

Zum Bismarcktag

1897.

Es steht ein Baum im Norden, an Jahrestagen reich,
So alt der schon geworden: sein anderer kommt ihm gleich.
Manch junger Stamm im Reiche, streckt sich und drängt sich vor,
Doch ragt die alte Eiche hoch über allem Wald empor.
Einst lehrte an ihr und lauschte ein königlicher Held,
Und was der Baum ihm rauschte, das spürte draus die Welt.
Er ließ ihn neidlos ragen, ließ blühen Schild und Schwert,
In dunkeln und hellen Tagen hielt er den hohen Genossen werth.
Wohin wachte er's zu danken, was Ruhmes er gewann,
Wohin folgte er ohneanken, der vielgetreue Mann,
Sie hielten in Stille und Stürme zusammen einigknecht,
Es stand gleich einem Thurne der Baum mit zwiefach festem Necht.
Der schüttelte seine Krone, da hab ein Säusen sich,
Da führten morche Throne und falscher Glanz verblüht,
Kuffanden neue Reiche, man hörte Wölfer schreiten,
Es hob die Kaiserreiche ihr Haupt weischaunend in die Zeiten.

Und heut? — dahingegangen ist jener weise Held,
Nur Brunn' und Helmbusch prangen noch auf dem alten Feld,
Die blaue Kaiserblume der Treue blüht nicht mehr,
Im Waldeshelligthume der Pflanz am Kaiserbaum — ist leer.

Der aber ragt noch immer, was Thronen ihm auch schwand,
Auch ohne Kunst und Schimmer hält wahre Größe Stand;
Er schaut aus seinem Walde über die flache Zeit
Und — Hochwacht hält der Alte in hoher stolzer Einsamkeit.

Doch hallt sich wo ein Wetter und droht dem Reich Gefahr,
Da gebt durch seine Blätter ein Rauschen wunderbar,
Da bebent die Äste im Winde, warnenden Arnen sie gleichen,
Da glüht die narbige Rinde von weischaunenden Runenzeichen.

Er schüttelt das Haupt, wenn draussen Verlehetes will geschah'n,
Das mahnungsvolle Brausen, wie Löwen's wohl verkeh'n,
Dann wie ein dumpfes Grollen läuft's über Berg und Thal —
Wir hörten das Donnerrollen in letzter Zeit schon manchemal.

Du alte Olnkeiche, gemeint und bliggestreift —
Me uns, Du schicksalreiche, Dein großes Bild ergreift!
Den Stamm mit jungem Erbe hat Epheu Dir umrankt:
Das ist des Volkes Liebe, das Dir ein Vaterland verdankt.

Die Dämm'ung kam so balde, die Sonne ist verloh't,
Du aber entkeimst dem Walde, verklärst vom Abendroth —
O bleib' uns noch und zeige dem Volk Dich unverwand't,
Galt' schirmend Reine Zweige noch lange über's deutsche Land!

Ed. L.

Robert Koch's neue Tuberkulinpräparate.

Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ bringt neue Mittheilungen von Geheimrath Professor Dr. Robert Koch über sein Tuberkulin und dessen Anwendung als Heilmittel gegen tuberkulöse Erkrankungen des menschlichen Körpers. Die genannte Fachzeitschrift ist das nämliche Organ, in dem Robert Koch am 13. Novbr. 1890 die ersten Mittheilungen über sein neues Heilmittel machte, und der Verfasser verweist im Eingang auf jene Mittheilungen.

„Seit meinen Veröffentlichungen über das Tuberkulin habe ich die Untersuchungen über die Verwendung von Culturen der Tuberkelbacillen zur Behandlung der Tuberkulose ununterbrochen fortgesetzt und glaube damit soweit zu einem Abschluß gelangt zu sein, daß ich die Resultate dieser Untersuchungen veröffentlichte kann. Das fertige Produkt dieser Jahre hindurch fortgeführten Arbeiten wird einfach und in mancher Beziehung geradezu selbstverständlich erscheinen. Aber Jeder, der über Tuberkulose gearbeitet hat, weiß, wie außerordentlich mühsam und getraulich derartige Untersuchungen sind und wie sie Ausdauer und Geduld oft auf die härteste Probe stellen. Um so mehr möchte ich bezeugen anerkennen, daß Herr Dr. W. Beck mir bei meinen Arbeiten unermüdetlich und getreulich assistirt hat.“

Die Anwendung der Bakterien und ihrer Produkte zu Heil- und Schutzzwecken kommt immer auf eine Art Immunisierung hinaus. Das Ideal einer Immunisierung wird immer sein, dem thierischen oder menschlichen Körper nicht nur gegen eine einzige der Schädlichkeiten, welche die pathogenen Mikroorganismen mit sich bringen, zu schützen, sondern gegen alle. Diese Verhältnisse spielen auch bei der Tuberkulose eine große Rolle. Zunächst könnte es allerdings so scheinen, als ob für Tuberkulose überhaupt keine Immunität besteht, da sie beim Menschen Jahre hindurch dauern kann, ohne daß die Empfänglichkeit dafür abnimmt. Selbst in den Fällen, wo eine Heilung eintritt, ist der Mensch dadurch nicht immun gegen eine neue Invasion der Tuberkelbacillen geworden; er ist dann im Gegentheil, wie die Erfahrung lehrt, eher noch empfänglicher für eine frische tuberkulöse Infektion. Und doch existiren Andeutungen, welche dafür sprechen, daß auch die Tuberkulose unter bestimmten Bedingungen eine Art Immunisierung erkennen läßt.

Koch schildert dann eine Reihe von vorläufigen Versuchen, beim Körper Tuberkelbacillen in unverändertem Zustand zuzuführen. Die Anwendung des Tuberkulins als diagnostisches Hülfsmittel, hat sich denn auch im Laufe der Zeit mehr und mehr bewährt. Es wird heutzutage in den meisten Kulturstaaten zur frühzeitigen Diagnose der Rindertuberkulose (Versuch) verwendet. Die planmäßige Bekämpfung dieser weit verbreiteten Krankheit ist darauf begründet und hat bereits zu sehr guten Erfolgen geführt. Bei den vielen Tausenden von Tuberkulininjektionen, welche zu diesem Zwecke an Kindern gemacht sind, hat sich die Befürchtung, daß infolge der Reaktion die Tuberkelbacillen mobil gemacht und nach gesunden Theilen des Körpers verschleppt werden könnten, als irrig erwiesen. Es stimmt das vollkommen überein mit meinen eigenen Erfahrungen an mehr als 1000 Fällen von Anwendung des Tuberkulins zur frischen Diagnose der Tuberkulose beim Menschen, über welche demnächst Herr Stadtmag. Dr. Metner ausführlich berichten wird. Auch in diesen Fällen hat sich niemals der geringste Anhalt für die Mobil-

machung und Verschleppung von Tuberkelbacillen erkennen lassen. Auf Grund solcher Erfahrungen sollte man doch endlich das lächerliche Vorurtheil vom mobilgemachten Tuberkelbacillus fallen lassen und sollte die diagnostische Verwendung des Tuberkulins auch zur Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose nach Analogie der Versuchs- und Bekämpfungsmethoden verwenden. Ich kann hier nur das wiederholen, was ich bei früherer Gelegenheit gesagt habe, daß auch bei der Tuberkulose die Prophylaxis unendlich wichtiger und vortheilhafter ist, als alle Therapie.

Die weitere Ausnützung des Tuberkulins besteht in der Anwendung desselben zur Behandlung der Tuberkulose. Da nach jeder Tuberkulinreaktion eine unmerkliche Besserung des tuberkulösen Processes eintritt, so lag es sehr nahe, die Reaktionen so lange, als noch eine Besserung damit zu erzielen war, fortzusetzen. Bis ins Unbegrenzte läßt sich dies nun aber nicht durchführen; allmählich erlischt die Reaktionsfähigkeit und damit natürlich auch die Wirkung des Tuberkulins. Es kommt schließlich zu einer vollkommenen Immunisierung gegen das Tuberkulin, welche einige Monate anhalten kann. Auf die Tuberkelbacillen selbst hat die Immunisierung keinen Einfluß, es handelt sich also um eine reine Login-Immunität, aber nicht um eine bacterielle. Leider ist sehr oft die Reaktionsfähigkeit gegen das Tuberkulin bereits erloschen, ehe eine vollkommene Heilung erfolgt ist. Es treten dann Recidive ein, welche, sobald die Reaktionsfähigkeit sich wieder eingestellt hat, von Neuem mit Tuberkulinreaktionen zu behandeln sind. Auf diese Weise kann man mit der nöthigen Geschicklichkeit und Ausdauer, wenn auch nicht in allen, so doch in sehr vielen Fällen von uncomplirter Tuberkulose Heilung oder doch mindestens erhebliche Besserung erreichen. Ich würde deshalb, wenn es mir nicht inzwischen gelungen wäre, wirklich bacteriell-immunisierende Präparate aus den Culturen der Tuberkelbacillen darzustellen, auch jetzt noch das Tuberkulin für das beste unter den jetzt zu Gebote stehenden Mitteln gegen Tuberkulose halten. Aber selbstverständlich blieb auch nach Auffindung des Tuberkulins mein Wunsch immer auf die Gewinnung solcher bacteriell-immunisierender Substanzen gerichtet.

Die chemischen Versuche, durch die Koch diesen seinen Wunsch erreichte, übergehen wir hier. Er findet zwei Präparate, die nach einem komplizierten Centrifugir-Verfahren sich ergeben und keine färbaren Tuberkelbacillen mehr enthalten; die beiden Präparate stellen sich als eine obere Schicht und eine Restschicht dar und Koch gibt ihnen darauf die Bezeichnung TO und TR.

Das TR wirkt ganz entschieden immunisierend. Es macht zwar auch bei Tuberkulösen Reaktionen, wenn zu große Dosen angewendet werden, aber seine Wirkung ist ganz unabhängig von diesen Reaktionen. Während beim Gebrauch von gewöhnlichem Tuberkulin, eben so wie von TO Reaktionen hervorgerufen werden müssen, um Heilwirkung zu erzielen, suche ich bei der Anwendung des TR die Reaktionen möglichst zu vermeiden und bemähe mich nur, den Kranken durch allmähliche Steigerung der Dosis, zwar so schnell als möglich, aber auch mit möglicher Schonung für größere Dosen des Mittels unempfindlich zu machen, d. h. ihn gegen das TR und damit, wie ich annehmen zu können glaube, auch gegen die Tuberkelbacillen selbst zu immunisieren. Das das TR Alles umfaßt, was an immunisierenden Faktoren in den Culturen der Tuberkelbacillen enthalten ist, geht auch schon daraus hervor, daß ein Mensch, welcher gegen TR immunisirt ist, auch wenn bei der Immunisierung Reaktionen fast ganz vermieden sind, nicht mehr auf große Dosen des gewöhnlichen Tuberkulins und des TO reagirt; er ist also gegen alle Bestandtheile der Tuberkelbacillen immunisirt. Ich habe gerade dieses Verhalten des TR, weil es mir sehr wichtig zu sein schien, in einer so großen Anzahl von Fällen constatirt, daß über die Wichtigkeit der Beobachtung kein Zweifel obwalten kann.

Die Anwendung und Dosierung des Präparates ist eine sehr einfache. Die Injektionen werden ebenso wie beim Tuberkulin auf dem Rücken mit Hilfe einer gut sterilisirbaren Spritze gemacht. Die Flüssigkeit enthält im Cubikcentimeter 10 mg fester Substanz und ist für den Gebrauch durch Verdünnung mit physiologischer Kochsalzlösung (nicht mit Phenollösung) auf die erforderliche Dosis zu bringen. Man beginnt mit 1/100 mg. Es ist dies eine so niedrige Dosis, daß darauf nur ausnahmsweise eine Reaktion eintritt; sollte dies aber der Fall sein, dann verdünnt man noch mehr. Die Einspritzungen werden ungefähr jeden zweiten Tag unter so langsamer Steigerung der Dosis vorgenommen, daß höhere Temperatursteigerungen als um einen halben Grad möglichst vermieden werden. Etwaige Temperatursteigerungen, welche durch die Injektion bedingt sind, müssen vollständig geschwunden sein, ehe von neuem injicirt wird. Ich bin in der Regel bis 20 mg gestiegen und habe dann, wenn auf diese Dosis keine Reaktion erfolgt, aufgehört oder nur noch in größeren Pausen injicirt.

Beim tuberkulösen Menschen soll man die Behandlung nicht zu spät beginnen. Im Anfang werden so kleine Dosen gegeben, daß von ihnen noch keine nennenswerthe Immunisierung zu erwarten ist; erst wenn man zu größeren Dosen gelangt ist, 0,5—1 mg, treten unverkennbare Wirkungen der Immunisierung ein. Damit ist auch von vornherein eine Grenze für die Anwendbarkeit des Präparates gegeben. Ein Kranker, dessen Zustand nur noch wenige Monate Lebensfrist gestattet, hat keinen Nutzen davon zu erwarten. Ebenso wenig hat es einen Zweck, Kranke damit behandeln zu wollen, welche an sekundären Infektionen, namentlich durch Streptococcen bedingten Leiden und bei denen septische Prozesse die Tuberkulose ganz in den Hintergrund gedrängt haben.

Das Präparat ist von mir bei einer ziemlich großen Zahl geeigneter Kranken, und namentlich auch bei Lupuskranken angewendet, und ich habe bei denselben ausnahmslos eine bedeutende Besserung erreicht. Ich rede absichtlich nur von „Besserung“, obwohl nach gewöhnlichen Begriffen nicht wenige Fälle als geheilt bezeichnet werden könnten. Aber ich halte es für vertheilt, den Ausbruch Heilung zu gebrauchen, bevor nicht ein hinreichend langer Zeitraum ohne Recidiv verstrichen ist.

Zwischen welche beengenden Lebenssymptome oder eine sonstige Beeinträchtigung der Gesundheit, welche dem Präparat zugeschrieben werden könnten, habe ich in keinem Falle gesehen. Fast alle Kranken nahmen von Anfang an im Gewicht zu und erreichten bis zum Schluß der Behandlung ganz erhebliche Gewichtszunahmen. Besonders in die Augen fallend war auch die Veränderung der Temperaturcurve bei solchen Kranken, welche die bestimmten täglichen Temperaturschwankungen um einen Grad und darüber hatten.

Ob die von mir bisher geübte Methode in der Anwendung des TR, nämlich langsame Aufsteigen Substanzen beigebachten kleinsten Dosen bis etwa auf 20 mg, die beste ist, wage ich nicht zu behaupten. Es ist möglich, daß andere Methoden, vielleicht auch Kombinationen mit dem TO oder mit Serumpräparaten, die vermittelst TO oder TR gewonnen sind, besser und schneller zum Ziele führen,

das müssen eben weitere Versuche lehren. Aber das glaube ich mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß weitere Verbesserungen der Präparate selbst nicht mehr zu erwarten sind. Diefelben bestehen aus hochvirulenten, frischen Culturen, welche unmittelbar vorher noch lebend waren und ohne chemische Eingriffe in den löslichen Zustand übergeführt sind.

Etwas Besseres läßt sich in dieser Art nicht darstellen, und was überhaupt mit Tuberkelculturen zu erreichen ist, das muß mit diesen Präparaten zu erreichen sein.“

Deutsches Reich.

Aus der Handelskammer.

Mannheim, 2. April. Nach einer Mittheilung der Deutschen Handelskammer in Brüssel ist infolge Uebereinkommens zwischen der deutschen und der belgischen Regierung bestimmt worden, daß für die Dauer des am 6. Dezember 1891 zwischen Deutschland und Belgien geschlossenen Handelsvertrages die von belgischen Handelsreisenden unter vorübergehender Zollfreiheit, gemäß Art. 9 genannten Vertrages, eingeführten Muster bei ihrem Eintritte in Belgien nicht mehr mit Erkennungsmarken versehen zu werden brauchen, wenn sie bereits den belgischen Zollstempel tragen. Das Gleiche gilt beim Eintritte in Deutschland für die von belgischen Handelsreisenden eingeführten Muster, wenn dieselben die belgischen Zollstempel tragen. Inbesseren reserviren sich die Zollverwaltungen beider Länder das Recht, auf den unter obigen Verhältnissen eingeführten Mustern Erkennungszeichen anzubringen, wenn sie diese Maßregel für unerlässlich erachten, um die Identität der Gegenstände bei ihrer Wiederausfuhr feststellen zu können. Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Zur Erzbischofsfrage.

Mannheim, 2. April. Der „Münch. Allg. Ztg.“ geht von Karlsruhe eine Korrespondenz über die Frage der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles zu, in welchem es mit Bezug auf eine auch von uns gebrachte Behauptung des „Vab. Beob.“ heißt:

„Das Herr Geh. Hofrath Kraus sich kürzlich in München äußert, ist auch hier bekannt gewesen; ebenso hält man es für sehr wahrscheinlich, daß er bei dieser Gelegenheit den badischen Gesandten Herrn v. Bodman, der bekanntlich jahrelang in Freiburg ansässig war, besuchte, auch ist es keineswegs unmöglich, daß Herr Professor Kraus in München bei dem badischen Gesandten oder sonstwo den päpstlichen Nuntius gesprochen hat. Alles Weitere ist aber ins Gebiet der Fabel zu weisen; lediglich die Abneigung des geistl. Rathes Wacker gegen den Theologieprofessor Kraus, deren Geinnde ja bekannt genug sind, verbunden mit dem erklärlichen Schrecken über die in den Kreis der Erwägungen tretende Möglichkeit, daß der künftige Freiburger Erzbischof sein Mann nach dem Herzen des „Beobachters“ und seiner Inspiratoren sein könnte, haben wohl den Grund der Anwesenheit des Herrn Professor Kraus in München geführt; denn die angebliche zuverlässige Quelle konnte wohl über die Diners, die man sich gegenseitig gab, informiert sein, sicherlich aber nicht über den Inhalt der „eifrig gepflogenen Verhandlungen“. — Die gleiche Werthschätzung verdient eine andere, in den letzten Tagen in der Centrumpresse verbreitete Notiz, wonach ein Bonner Theologieprofessor, Dr. Schröder, zum Erzbischof von Freiburg in Aussicht genommen sei, die lediglich der Vollständigkeit halber hier erwähnt werden soll.“

Die Handwerkerrolle im Reichstag.

Mannheim, 2. April. In der gestrigen Sitzung des deutschen Reichstags wurde die Generaldebatte über die Handwerkerrolle zu Ende geführt. Es sprachen Redner des Centrum, der Antisemiten, der freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokratie. Die Ausführungen dieser Redner boten keine neuen Gesichtspunkte. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen.

Fürst Reuß a. L. und Dr. Sigl.

München, 1. April. Herr Dr. Sigl bringt in seinem „Vaterland“ die bedauerliche Mittheilung, daß er die Medaille für Kunst und Wissenschaft des Fürstenthums Reuß a. L. nicht erhalten habe — und zwar aus dem allerdings triftigen Grunde, weil eine solche nicht existirt. Es scheint somit, daß sich ein Spahvooel das Vergnügen gemacht hat, die Erfindung in die Presse zu bringen. Herr Sigl fährt aber in seiner Thätigkeit so fort, als ob besagte Medaille existirte und er sie — wie es sich in diesem Falle auch gebühren würde — erhalten hätte: in der neuesten Nummer des „Vaterland“ feiert er Heinrich XXII. von Reuß a. L. als das Muster eines deutschen Fürsten.

Frankreich.

Wo sind die 1300 Millionen hingelommen?

Paris, 1. April. Der ehemalige Bauminister, Yves Guyot, meint im gemäßigten „Siecle“, die Justiz solle ihr Augenmerk auf die Hauptschuldigen des Panamashwindels richten:

Man sprach gestern offen von riesigen Debatten, welche bevorstehen sollen. Mehrere Abgeordnete werden Mittel und Wege vorschlagen, um die Finanzleute und Unternehmer zum Herausgeben des gestohlenen Geldes zu zwingen. Man wird endlich erfahren, wo die 1300 Millionen hingelommen sind, welche die französische Regierung eingebüßt hat. Unternehmern, welche heute Krösusse sind, und uns mit ihrem Luxus erdrücken, haben Rechnungen eingebracht, die angenommen und bezahlt worden sind; weil sie Zeit gehabt haben, ihre Bücher zu fälschen. Diese Leute haben nicht ein Schen-

geleise, nicht einen Balken, nicht einen Backstein nach Panama ge- schickt und nicht einmal ihre Arbeiter bezahlt. Man schiebt doch Sachkundige und einen Untersuchungsrichter dorthin, um sie werden ermitteln, daß nicht für zwanzig Millionen Arbeiten ausgeführt worden sind.

Der Lanterne hat sich den Bericht zu verschaffen gemüht, den der Untersuchungsrichter Le Poitevin der parlamentarischen Kommission vorlegte. Daraus geht Folgendes hervor: Die Panamagesellschaft hatte ein aus Parlamentariern zusammen- gesetztes Syndikat gebildet, das die Besprechungen der Kollegen zu leiten hatte. Das Syndikat tagte bei Burdeau, der auch den Vorsitz führte. Dem Syndikat gehörten auch Arton, der inzwischen verstorbene Ackerbauminister Barbe, Raquet, Henri Maret, Saint-Martin, Bian und einige Andere an. Im Jahre 1887, vor der Verabreichung des Panamaloggesetzes, beauftragte Baron Reinach Arton und Barbe, Mitglieder des Ministeriums Rouvier für das Gesetz zu gewinnen. Es wurden Barbe für diesen Zweck 600,000 Franks ausgezahlt. Das Ministerium Rouvier fiel aber vor Einbringung des Gesetzes, trotzdem verlangte Barbe von Reinach 600,000 Franks unter dem Vorgeben, daß er den gestürzten Ministern gegenüber Ver- pflichtungen eingegangen sei. So habe er dem Ministerpräsi- denten Rouvier selbst eine große Summe versprochen. „Wie,“ soll darauf Reinach ausgerufen haben, „aber ich habe ja selbst erst Rouvier 50,000 Franks gegeben!“ Der Untersuchungs- richter erklärt den Fall Rouvier für den delikatesten der Untersuchung, er hoffte aber, infolge neuen Materials ihn auf- zuklären. Er werde sich durch keinerlei Empfindlichkeit, durch keinen großen Namen beeinflussen lassen. Schwer belastet er- scheint auch Henri Maret. Maret war auch Berichterstatter der Kommission, welche das Loosgesetz beriet. Den Bericht, den er der Kammer abstattete, soll er nicht selbst verfaßt, viel- mehr von Burdeau erhalten haben, der ihn im Auftrage der Panamagesellschaft anfertigte und dafür 75,000 Francs erhielt.

Bismarcks Geburtstag in Mannheim.

Außerst zahlreich waren die Anhänger und Verehrer des Altreichskanzlers dem Rufe des Vorstandes der hiesigen national- liberalen Partei zur Feier des Geburtstags des Fürsten Bis- marck gefolgt. Schon lange vor Beginn des herrlich verlaufen- ten Festes war der kleine Saalbauaal überfüllt, und Viele, sehr Viele konnten leider keinen Platz finden und mußten des- halb an der Thür wieder kehrt machen. Diese hoch erfreuliche Thatsache des über alles Erwarten starken Besuches der Bis- marckfeier kann als Beweis dafür gelten, daß in Mannheims Mauern noch zahllose Bürger wohnen, in deren Brust das Gefühl unbegrenzter Dankbarkeit und unaussprechlicher Liebe und Verehrung für den größten Staatsmann des Jahrhunderts noch hell lodert, sind sie sich doch bewußt, daß wir ohne Bis- marck sicherlich auch heute noch kein einiges deutsches Reich hätten, daß wir ohne ihn noch mißachtet ständen im Rufe der Völker. Die deutschen Patrioten werden ihren Bismarck nie vergessen. Sie haben fest zu ihm gehalten, als vor Jahren die bekannten Briefe seiner Reise nach Ungarn vorausgingen, und sie werden auch in Zukunft bewahren, daß deutsche Männer aus ihren Herzen keine Wöbergrube zu machen pflegen.

Das Podium des Saales bildete einen Hain grüner Blatt- pflanzen, vor denen sich auf hohen mit schwarz-rothem Tuch drapirten Postamenten die Büsten des Fürsten Bismarck und rechts und links diejenigen Kaiser Wilhelms II. und unseres Großherzogs erhoben.

Eine Musikpötte eröffnete die Feier. Sodann bestieg der greise Führer der hiesigen nationalliberalen Partei, Herr Carl Eckhard, das geschmückte Rednerpult, jubelnd empfangen von der patriotisch gestimmten Festversammlung. Herr Eckhard — oder unser Eckhard, wie ihn alle nationalliberalen Parteigenossen schlechweg nennen — machte zunächst den Vor- schlag, folgende Telegramme abzuschicken:

Er. Durchlaucht Fürst Bismarck

Friedrichstraße. Die zahlreich versammelte nationalliberale Partei Mann- heims sendet dem Gründer der deutschen Reichseinheit die ehr- erdteligen Glückwünsche zum heutigen Feste.

Möge eine glückliche Vorlesung und gestatten, noch öfter un- sere Dank und unsere Wünsche zu wiederholen.

In aller Treue C. Eckhard.

Landgerichtsdirektor Fieser, Bismarckversammlung Festhalle Karlsruher.

Eine zahlreiche Festversammlung in Mannheim sendet den dortigen Verehrern unsern großen Staatsmannes freundliche Grüße

C. Eckhard.

Sodann begann Herr Eckhard seine Festrede, indem er zu- nächst in kurzen Zügen die Thätigkeit des Fürsten Bismarck vor dem Jahre 1870 schilderte. Herr Eckhard erwähnte hierbei u. A. eine

interessante Episode, die er persönlich miterlebte. In den 1860er Jahren kam der damalige König von Preußen, nachmalige Kaiser Wilhelm I., nach Karlsruhe und wurde dem Monarchen bei dieser Gelegenheit auch das Präsidium der zweiten badischen Kammer vor- gestellt, dessen Mitglied er (Redner) seinerzeit war. Die Abgordneten gaben dem König von Preußen gegenüber dem deutschen Einheits- gedanken Ausdruck, worauf der Monarch erwiderte, daß man in dieser Sache vorsichtig sein und sich noch etwas in Reserve halten müsse. Herr Eckhard schilderte des Weiteren die Bismarck'sche Thätigkeit in der Zeit der Jahre 1870/71 und wies auf das aufricht- herliche Einvernehmen hin, welches stets zwischen Kaiser Wilhelm I. und seinem großen Kanzler bestanden hat, sowie auf die große Werthschätzung, in der Fürst Bismarck zu allen Zeiten bei dem ersten deutschen Kaiser stand, wie dies ja zur Genüge aus den jüngst veröffentlichten verschiedenen Briefen Kaiser Wilhelms I. an seinen Kanzler hervorgeht. Der große König habe seinen großen Staatsmann geehrt bis an sein Ende. In seinem 70. Geburtstag schenkte er ihm das bekannte Berner'sche Bild als Symbol dessen, was das deutsche Volk dem Fürsten Bismarck zu verdanken hat: die deutsche Einheit. (Bravo.) Und ich möchte Sie nun noch an das Sterbelager Wilhelms I. führen! Unter den Familienangehörigen des Kaisers befand sich auch Fürst Bismarck, nicht etwa allein als Staatsmann, sondern wie ein treuer Freund, fast wie ein Familiengenosse. Der König wußte, welchen Edelstein er in diesem Manne besaß, eine Bürgschaft für die Erwerbung der großen Dinge und auch eine Bürgschaft für die Erhaltung des großen Wertes. (Sehr richtig!) Und mit den Thränen der Familienange- hörigen mischten sich die Thränen des alten Staatsmannes. Und wenn es je in einem großen Parlamente einer Nation eine rührende Szene gegeben hat, so war es jener Tag, an welchem Fürst Bismarck den Reichstag in Kenntniß setzte von dem Hinscheiden des großen Monarchen. Berichte erzählen uns, daß ergrante Männer — nicht nur viele zahlreich versammelte Frauen, sondern ergrante weter- harte Männer — geweint haben bei dieser Nachricht, die Fürst Bis- marck mit Thränen in den Augen überbrachte. Das Wort „Niemals“ hat damals die letzte Bestätigung erhalten. Eine Trennung brachte nur der Tod. Bis dahin waren Beide, Fürst und Staatsmann, Monarch und treuer Diener auf Engste miteinander verwachsen. (Bravo.)

Ich muß Sie nun leider, um der Wahrheit treu zu bleiben, auch in trübe Zeiten führen, die aber das Vaterland hereinbrachten. Das Jahr 1890 brachte uns die Entlassung des Fürsten Bismarck. Die Verhältnisse, unter denen sie ertheilt wurde, sind zur Stunde noch nicht ganz aufgeklärt und es wird der Geschichte vorbehalten bleiben müssen, welche bösen Einflüsse vielleicht mitschuldig waren, daß der Kaiser jenen Schritt gethan hat. Der neue Kurs trat dann in Wirksamkeit. Er eröffnete seine Laufbahn mit jenen merkwürdigen Briefen an auswärtige Fürsten und sämtliche Vorkämpfer des Reiches, die Fürst Bismarck auf seiner Reise zur Vermählung seines Sohnes gewissermaßen nachgeschickt wurden. W. H. I. Der Kurs hat Schule gemacht, wie alles Gute und alles Schlechte in der Welt. Er ist auch in andere Kreise heruntergedrungen. Und so haben wir 1896, als Fürst Bismarck seinen 80. Geburtstag feierte, daß die Vertretung der deutschen Nation in einem Hause, in das sie ohne Fürst Bismarck niemals eingezogen wäre (hümmliches mehrere Minuten anhaltendes Bravo), be- schlossen hat, dem alten Manne jede Verehrung und Beglück- wünschung zu verweigern. (Sehnsucht! Huch!) Darüber wird die Weltgeschichte gewiß dereinst auch einmal ihr erdächtiges Urtheil abgeben. (Bravo.) Und mit tiefem Schmerz, das darf ich nicht ver- hehlen an einem Tage wie dem heutigen — wie oft wir ihn noch erleben, wissen wir nicht — hat es uns erfüllt, daß bei der jüngst so schön verlaufenen Gedenkfeier, die wir unseren Fürsten aus- ganzen und vollen Herzen gönnen, mit keiner Silbe in offiziellen Kreisen des Fürsten Bismarck gedacht wurde. (Sehr richtig!) Wir haben das freilich nicht mit gemacht, wir haben gesprochen.

Und ich denke, es ist jetzt an der Zeit, die schönen Seiten des deutschen Volkes in den Vordergrund zu schieben. Ich erinnere Sie an den wahrhaft großartigen Triumphzug im Jahre 1898, als Fürst Bismarck auf seiner Reise zu der Hochzeit seines Sohnes an allen Orten, die er durchfuhr, empfangen wurde wie ein hochverehrter hochgeschätzter Fürst des Landes. Ich erinnere Sie, daß wir in Mannheim ganz besonders es gewesen sind, welche es niemals an treuer Verehrung und Dankbarkeit gegen Fürst Bismarck haben fehlen lassen. Wir haben damals einen großen Zug veranstaltet und es ist vielleicht der Platz heute, daß wir des Mannes gedenken, der in Mannheim so viel Gutes ge- wirkt hat: es ist unser verehrter Franz Thordede. (Bravo!) Er hat damals den großen Zug, in den sich noch andere Willer- stämme hineinmischten, nach Riffingen veranstaltet. Es ist das eine Genugthuung gewesen, von der Fürst Bismarck selbst zu mir äußerte, eine solche Ehre habe er niemals erwarten können, es sei das Höchste, was ihm in seinem Leben geboten worden sei. Es ist dies geschehen — ich will dies besonders betonen, weil manchmal die Geschichte gefälscht wird — zu einer Zeit, als die laienliche Ungnade noch auf dem Haupte des Fürsten Bismarck schwebte. Wir haben ihn verehrt hier in Mannheim bei jeder patriotischen Veranstaltung, wir haben ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen, wir haben ihm zu Ehren eine Straße gelaufen, wir werden ihm hier in dieser Stadt ein Denkmal setzen (Bravo!) und wir haben jedes Jahr den Tag festlich begangen, an dem die Vorlesung dem deutschen Volke diesen großen Staats- man in die Wiege gelegt hat. Das sind schöne Zeiten und schöne Erinnerungen! W. H. I. Im Jahre 1878 fand der Herrscher eines der mächtigsten Reiche von der Hauptstadt der Türkei nur noch zwei Stunden entfernt und es war nahe daran, daß die Brandfackel über ganz Europa geschleudert wurde. Damals hat Fürst Bismarck in seiner Weisheit die Gefahr sofort erkannt, rasch zu- gegriffen, rasch gehandelt, und der Berliner Kongreß, den Fürst Bismarck anerkanntermaßen mit diplomatischer Meister- schaft geleitet, hat ganz Europa den Frieden trotz dieser großen Gefahr auf weitere zwanzig Jahre gewährleistet. Nun kommt der Zwergkönig eines hantelotten Staats und unter-

nimmt es, den von allen Herrschern in weisem Sinne gebühten Frieden zu führen und die Brandfackel des Krieges in die europäische Arena zu werfen. Ja, die Großmächte sind auch diesmal zusammen- gekommen — man nennt dies das europäische Kongreß — sie haben auch wie im Jahre 1878 das europäische Gleichgewicht herzustellen gesucht, aber welche Mühe ward uns nun Zeit geraumer Zeit geboten. (Sehr richtig.) Ohne Klang und ohne Harmonie und man sieht die Willkür von Bismarck an, daß der eigentliche Kapellmeister nicht mehr im Orchester sitzt. (Stürmischer Beifall.) Er sitzt weitab und es wäre ein großes Glück, wenn er in die wich- tige Frage eingegriffen hätte. Er sieht jetzt zu, nachdem er so Herr- liches in der Welt geleistet, wie andere Künstler Fehler machen, er sitzt dort einsam, aber, wie er einmal in Riffingen zu mir persönlich sagte, nicht vergessen, wie mancher Mensch. Und ich möchte bei diesem Anlaß in die Worte eines patriotischen schweizerischen Dichters ausbrechen:

Noch eine hohe Säule
Zeugt von entschwendener Pracht,
Auch diese, schon geborsten,
Kann stürzen über Nacht.

Das wollen wir aber nicht hoffen. Unsere Säule steht ungeboren, unsere Säule ist nicht wie die Auland'sche Säule geborsten, unsere Säule lebt, sie spricht. Ich möchte, daß das ganze deutsche Volk, die ganze deutsche Nation immer auf diese Stimme hören, die Nation, die ihre Wiedergeburt, ihre Einigung diesem einen Manne zu ver- danken hat. (Bravo!) Wir wollen das immer thun, wir wollen immer auf ihn hören, wir wollen diesem Manne stets Verehrung, Dankbar- keit, Anerkennung und Treue zollen, wie sein einstiger König, bis er ins Grab sank. Und ich zweifle nicht daran, daß Sie alle meiner Meinung sind und daß Sie auf diesen Mann, so lange er lebt, hin- blicken wollen wie auf das Symbol eines echten deutschen von Wa- terlandsliebe getragenen Mannes, daß Sie, wenn er einst heim- gegangen sein wird zu seinen Vätern, ihn in Erinnerung behalten wollen als eine stetige Warnung vor Zwietracht und als eine Mah- nung zum Zusammenhalt, um die Güter zu erhalten, die uns durch diesen Mann geschaffen worden sind. Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Fürst Bismarck, unser alter Reichskanzler, er lebe hoch!!

Ein geradezu unbeschreiblicher Jubel folgte dieser volks- tümlichen, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Rede unseres großen Parteiführers und mit hinreißender Be- geisterung braute das Hoch auf den Fürsten Bismarck durch den Saal, welche auch noch in dem erbebenden Gesang des Bisma- liedes nachklingte.

Im Namen des Bismarckdenkmal-Komitees machte sodann Herr Dr. Adolf Clemm einige interessante Mittheilungen über den jetzigen Stand der Geschäfte. Wie entnehmen den Aus- führungen die erfreuliche Mittheilung, daß der Denkmalfonds bis jetzt schon auf 63,000 Mark beläuft. Drei Künstler sollen mit der Ausarbeitung von Entwürfen für das Denk- mal beauftragt werden. Als Ploy für das Monument ist der Kreuzungspunkt der Bismarckstraße und des Kaiser Wilhelms-Rings festgesetzt. Herr Dr. Clemm schloß mit der Bitte, dem Fonds noch recht reiche Gaben zuzuliefern zu lassen.

Und nun folgten in reicher Abwechslung vorzüglich Gesangsstücke der beliebtesten Liebertafelsoffisten Jacob Groß, Nikolaus, Hugo Boffin und Bekuchen, allgemeine Ge- sänge, tadellose Chorlieder der „Patria“ unter Leitung des tüchtigen Dirigenten Herrn Hofmusikdirektor Vorbeer und patrio- tische Weisen der Kapelle Petermann. Die Begleitung der Solis hatte Herr Musikdirektor Bieling übernommen, der stets zur Stelle ist, wenn es gilt, ein Fest verschönern zu helfen.

Herr Bezirksarzt Ullm dankte zum Schluß allen Denen, die zum Gelingen des so herrlich verlaufenen Abends beigetragen haben und weihte ihnen sein Glas.

Erst in später Witternachtsstunde erreichte die imposante Feier ihr Ende.

Noch im Laufe der Nacht traf folgendes Telegramm ein: Eckhard, Bismarckfeier, Mannheim. Den Parteifreunden senden herzlichsten Dank für die Begelung. Wir wissen uns eins in der unwandelbaren Verehrung unseres unvergesslichen Staatsmannes.

Karlsruher Festversammlung, Fieser.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. April 1897.

Versehung. Bezirkskriegerarzt Wilhelm Klum in Säckingen ist in gleicher Eigenschaft nach Oberbach und der Großd. Bezirks- thierarzt Albert Bahner in Oberbach in gleicher Eigenschaft nach Säckingen versetzt worden.

Postalisches für Schiffer. Die für Schiffer bestimmten nach Mainz gerichteten Briefe, Postkarten, Druckfachen etc., welche außer der Angabe des Schiffes eine nähere Bezeichnung des Aufenthalts- ortes des Empfängers bezw. einer anderen Person, an welche die Bestellung ausgeliefert werden könnte, in der Aufschrift nicht tragen, werden vom 1. April d. J. ab bei der Ausgabestelle des Postamts 1) daselbst (Brand 15) 4 Wochen lang zur Abholung bereit gestellt. Die nicht abgehobten Sendungen gelangen abdann nach Ablauf dieser Lagerfrist zur Rücksendung an den Absender.

Rheinische Hypotheken-Bank. Bei dem vorgestrigen Bericht über das 23jährige Jubiläum der Bank ist die Sperrmarke falsch angegeben; es soll selbstverständlich Hypotheken-Bank heißen, wie dies ja auch schon auf dem ganzen Artikel hervorgeht.

Mun, Kudi, keine Neugierigkeiten heute? Was hast Du denn? Du bist ja plötzlich ganz verstimmt. Bitte, erzähle mir, was Du soeben gedacht hast. Dieses impertinente Schelmchen kenne ich an Dir; es hat irgend etwas zu bedeuten. Heraus mit der Sprache, Mann!

Der Angeredete drehte den flotten Schnurrbart in die Höhe und lachte laut.

„Ich zerstreut? So was denn, Gedehen! Neugierigkeiten willst Du wissen, hm! — Ja so, ich bringe wirklich eine solche mit: der Achim Beierlein ist in Berlin; gestern haben ihn verschiedene meiner Kameraden schon gesehen. Ausgesessener, extravaganter, aber auch schmeideriger denn je soll er sein. Sie meinten, er wäre mit einem Extrage angekommen und habe im Kaiserhof die ganze lange Reihe der Bringszimmer gemietet. Ob's wahr ist? Ich kann es nicht verbürgen. Jedenfalls erlaubt und der Besuch Deines ehrenwerthen Herrn Vektors, des Reichsgrafen Joachim v. Guterstein. Na, mag er sein, wie er will — das ist wenigstens eine gute Ader in ihm: er hat verwandtschaftliche Gesinnungen.“

„Ja, wirklich, das muß man ihm lassen. Achim hat ein vor- treffliches Herz, und wer sich über all den Ballast Egoismus und Egozentrität wie seines Scheinbaren Dünkeles hinwegsetzt, der kommt schließlich dahinter, daß er Alles in Allem ein ganz biederer, ein- sacher und geschickter Mensch ist.“ sagte die junge Frau in weisem Tone. „Weißt Du, Kudi, ich meine, Achim muß sich daid verpflichten, dann ist er sofort kurirt. Wenn ich nur eine passende Frau für ihn wüßte.“

„Thorheit, der und heirathen mit 28 Jahren! Er hat ja kaum einen ordentlichen Bart.“ verriethe der junge Schöner mit Würde, indem er sich mit bezäglichem Selbstbewußtsein in den hochleuchtigen Sessel zurücklegte.

Frau Hedwig schüttelte den dunkeln Kopf. „An Jahren ist Achim freilich noch blutig, aber seine hervorragende Lebensstellung, der Umstand, daß er so früh als unumschränkter Herr über ein hiesi- liches Besitzthum gebietet, daß ihm Frauen offenkundig huldigen und Männer schmeicheln, das Alles hat ihn bedeutend früher gereift und zum Theil bläuel gemacht.“

„Du weißt vielleicht gar schon Jemand, Hebe? Gardien, was Ihr Frauen doch diplomatisch seid.“

(Fortsetzung folgt.)

Die bürgerliche Gante.

Novelle von Doris Frein v. Spätgen.

Karlsruher Anzeiger.

„Wieder Migräne, Hebe? O, wie fatal, armes Frauchen!“
„Ja, Kudi, mein alter Mägensticht scheint sich heute ein Extra- vergnügen zu machen. Solche Mägen hat er seit lange nicht gezeigt. Katipgrin und sonstige scharfe Geschosse prallen machtlos an ihm ab!“ löste es spöttlich, allein doch etwas klagend zurück.

„Mein liebes Frauchen, ja, wenn ich Dir diese abscheuliche Migräne abgewöhnen könnte, ich leide nicht minder darunter als Du!“
„Schätz, beinahe etwas ungesund, war ein junger Offizier ins Zimmer gestürzt und näherte sich jetzt dem Sopha, auf welchem die jugendliche, auffallend hübsche Sprecherin ausgestreckt lag.“

„Verdammtes Pech, — gerade heute, Gedehen! Du wirst uns doch nicht etwa den Spaß verderben? Ich freus mich wirklich kindisch darauf.“

„Ach, lieber ja, Kudi. Ich fürchte, Du mußt ohne mich zu den Emersons gehen. Mein Zustand wird durch Menschengewühl, Lichter- glanz und Hitze meist so verschlimmert, daß ich mit Ohnmachten zu kämpfen habe. Ich kenne das genau!“ seufzte die junge Frau traurig auf und preßte die Hände gegen den dunkelhaarigen Kopf.
„Nein, Hebe, allein gehe ich nicht. Das macht mir absolut keinen Spaß — wo verläßt Du ihn! Und schließlich, Frauchen, was würden die Menschen sagen: ein netter Keel, der Neuren! amüsiert sich ohne seine junge Frau!“ entgegnete der Offizier leichtlich erregt und warf seine Hüfte unumthig auf den nächsten Stuhl.

Es war elf Uhr Vormittags, und er kam in nicht gerade salom- nischen Angene direkt vom Dienst. Graf Kudi Neuren hand als Sektionsleutnant bei einem Garde-Ravallerie-Regiment in Berlin und hatte vor noch nicht acht Monaten sein Jungesellenleben mit den acht- baren Pflichten eines Ehemannes verwechselt, die ihm indes keines- wegs drückend erschienen.

Seine Bekanntschaft mit Hedwig, einem geistig wie körperlich hervor- ragenden Wesen, war wieder einmal ein Verband, wo alles „stimmt.“ Er betete seine reizende Gemahlin wahrhaft an und fand bei ihr die lamigste Gegenliebe. Der einsige Schatten, der das sonnige Bild des

Paarses zuweilen für kurze Stunden trübte, war Hedwigs leidende Migräne, die dann natürlich auch Kudi etwas ungeduldig machte.

Jetzt war die junge Frau eilig emporgesprungen und hatte den Arm um des Gatten Schultern gelegt.

„Anstimm, Kudi, sei nicht eigenmächtig. Es ist rein unmöglich, daß wir beide den Emersons eine Kostge geben! Die lieben Menschen! Bedenke doch, wie sie das empfinden würden. Wir sind ja schon Hauskinder dort, und wenn Du allein erdcheinst und mich wegen Migräne entschuldigst, so findet keine Seele etwas dabei.“ schmeichelte die schöne Frau.

Der Angeredete machte eine halb weinerliche Miene, die seinem lächeln, von Jugendlust und Hebermuth blühenden Gesichte gar komisch anstand, und sagte unwillig:

„Aber unsere schönen Kostläse? Ich sage Dir, Hebe, sie sind geradezu reizend geworden — lösen ein heidenmähiges Geld. Gestern sah ich sie schon fit und fertig beim Schneider liegen. Er will sie heute herhschicken. Weist Dich denn das gar nicht, Frauchen?“

„O, es wird sich für mich schon einmal eine andere Gelegenheit bieten, den Anzug anzulegen.“ beschwichtigte Frau Hedwig den Un- gestümten, mit einer für ihre zweiundzwanzig Jahre demüthens- würdigen Resignation. „Bleibst du mal hochzeit in der Familie, so ein netter Polterabend. Welt, Kudi!“

„Na, ja denn, wie Du meinst. Herzchen, aber Spaß macht mir die Gesichtsne nun absolut nicht. Nur aus purer Rücksicht für unsere alten Freunde, die Emersons, gehe ich heute Abend auf den Masken- ball, aber —“ (er bog sich zu ihr nieder und küßte die blendend weiße Stirn), „aber Du bist eine kleine Tyrannin — und die Migräne ist es noch mehr!“

„Lehstest ja, Kudi. Doch komm“, die Kopfschmerzen sollen mich nicht abhalten, Deinem Luchd beizuwohnen.“
Arm in Arm verließ das Ehepaar das reizend eingerichtete Voudoir der jungen Hausfrau und trat ins anstößende Gemach.

Der ganze Zuschnitt des Neuren'schen Haushalts, das hübsch möblirte Speisezimmer, der mit reichem Silbergeschirre besetzte Esstisch, der in tadelloser Einnere aufwartende Diener, alles befandete die höchst angenehmen Vermögensverhältnisse des jungen Ehepaars.

Nachdem Hedwig ihrem Gatten gegenüber Platz genommen und ihm eigenhändig den rubinrothen Wein eingeschenkt hatte, fragte sie freundlich:

Bezüglich des Offenhaltens der Schaufenster am Sonntag und Festtagen wurde am 12. October 1898 eine ordnungsgemäße Vorschrift erlassen, welche die Erlaubnis einräumt, daß die Schaufenster auch außerhalb der dem Gewerbebetriebe freigegebenen Zeit, jedoch nicht während des vormittägigen Gottesdienstes (von 9 bis 11 Uhr) und nicht an den hohen Festtagen (Ostern und Pfingstsonntag, sowie Christiag) offengehalten werden dürfen. Von dieser Befugnis wird, wie ein Gang durch die Straßen der Stadt am Sonntag Nachmittag zeigt, nur im bescheidenen Maße Gebrauch gemacht. Wir werden wohl nicht, wenn wir als Grund hierfür Mangel an Kenntnis von der betreffenden Bestimmung annehmen. Mit diesen Zeilen wollen wir nun nicht verfehlen, die Interessenten auf die erwähnte ordnungsgemäße Vorschrift aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß es in deren wohlverstandenen eigenen Interesse liegen dürfte, von der Erlaubnis zur Offenhaltung der Schaufenster, weitgehend Gebrauch zu machen, da hierdurch die Kaufkraft zweifellos eine Anregung erfahren wird, abgesehen davon, daß eine allgemeinere Anwendung der Erlaubnis dem Straßenbild ein lebhafteres Gepräge verleiht und damit dazu beiträgt, das Publikum an den Sonntag-Nachmittagen in höherem Maße im Innern der Stadt festzuhalten und namentlich auch die infolge der Bestimmungen über die Sonntagsruhe stark verminderte Frequenz unserer Stadt durch die Bewohner der umliegenden Ortschaften zu erhöhen.

Institut Sigmund. Die einjährig-freiwilligen Prüfung in Karlsruhe fand am 29. und 30. März statt. Vom Institut Sigmund in Mannheim meldete sich hierzu Alfred Seifert, Sohn des Fabrikanten Wilhelm Seifert aus Weinheim, und bestand das Examen.

Der ev. Kirchenchor der Friedenskirche wird am kommenden Sonntag zur Feier der Confirmation des Chors: „Sei getreu bis in den Tod“ von Dav. Herm. Engel vortragen.

Diebstahl. Auf die heute Abend in der Aula der Friedrichschule stattfindende Recitation von Weber's „Goliath“ durch Herrn Hofkapellmeister Sturm machen wir nochmals aufmerksam. Der Zutritt ist für Jedermann frei und der Beginn auf 7/8 Uhr festgesetzt.

Stadtspark. Den Lawn-Tennis-Spielern dürfte von Interesse sein, zu erfahren, daß man gegenwärtig mit der Aufstellung eines von Herrn Architekt Blumhardt der Parkgesellschaft zum Geschenk gemachten Häuschens beschäftigt ist, welches zur Benützung des Lawn-Tennis-Spielers dienen soll. — Vom 1. April ab ist die Verwaltung des Parks Herrn W. Dörsel übertragen.

Das Kaiserpanorama D 2, Ia mit seinem wöchentlich wechselnden Programm, führt seine Besucher in dieser Woche nach dem von schäumenden Wellen umspülten und von Fischen halbvergnagten Helgoland. Wir betrachten das Ober- und Unterland, die steilen Felswände sowie die vom Meere geschnittenen Klippen. Nachdem wir alle Einzelheiten dieses Eilandes in Augenschein genommen haben, begeben wir uns nach der sonnigen Däne, und setzen dann unsere Reise nach Hamburg und Altona fort. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen.

Vom Vorstand der Gesellschaft der Ärzte geht und folgendes zu: In dem Laborat des Vorstandes der Ordnenkassen I wird, entschieden bestritten, daß hinter dem Rücken der Kassennärzte durch öffentliche Ausschreibungen Ambulanzärzte gesucht worden seien; es habe sich nur um einen Vertrauensarzt gehandelt. Die Ambulanzärzte sei erst später gesucht und den Vergütungen mitgeteilt worden; auf ablehnenden Bescheid hin sei die Kasse gezwungen gewesen, Ärzte von auswärtig zu suchen. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Anfang Februar erhielt die Gesellschaft der Ärzte private Nachricht, daß am schwarzen Brett der Universität Tübingen folgender Anschlag zu finden sei: „Die Ordnenkassen I Mannheim suchen einen in allen Fächern durchaus ausgebildeten praktischen Arzt event. Dozenten für eine zu errichtende Ambulanz und als Vertrauensarzt. Offerten einzureichen bis 1. März. Da dato 18. Februar kam eine Anfrage aus Berlin, die mit Berufung auf einen gleichen oder ähnlichen Anschlag in Berlin zu wissen begehrte, wie sich die Gesellschaft der Ärzte zu einem solchen Ambulanz- und Vertrauensarzt stellen würde. Es waren bereits mancherlei Angaben über auswärtige Ambulanzärzte in diesem Briefe enthalten. In einer daraufhin erfolgten Unterredung, die zwei unserer Mitglieder mit dem 1. Vorsitzenden der Ordnenkassen I, Herrn Hoffstädter am 19. Februar hatten, erklärte dieser, daß eine Ambulanz- und Vertrauensarztstelle errichtet werden solle und daß die Stellungnahme der Ärzte zu diesem Projekt völlig gleichgültig sei, da man event. Zugang von Auswärtigen beabsichtige. Erst am 28. Februar erging die Aufforderung an uns, unsere Mitglieder könnten sich um die Ambulanzarztstellen bewerben, nachdem kurz zuvor unsere Warnung ergangen war. Es ist also erwiesen: 1. Daß die Kasse hinter dem Rücken ihrer Kassennärzte vorgegangen ist. 2. Daß von vornherein eine Ambulanz und nicht bloß Vertrauensarztstelle geplant war. 3. Daß zwei Ärzte von auswärtig zur Konkurrenz eingeladen und erst später die hiesigen Ärzte zur Bewerbung aufgefordert wurden. Was das Zahlenmaterial anlangt, so wurden die Zahlen der offiziellen Statistik der Arbeiterversicherungscommission entnommen. Es sind also offizielle Zahlen aus offiziellen Berichten.

Verdacht-Verschluß des unlauteren Wettbewerbs. Man schreibt uns: In der Klagefache einiger hiesigen Firmen hier gegen die Firma D. Schmöller & Cie. hier wegen unlauteren Wett-

bewerbs hat heute das Groß-Kantonsgericht hier folgendes Urtheil gefällt. Die beklagte Firma wird verurtheilt, zu unterlassen, Catálogo mit der Bezeichnung Satin Augusta zum Preise von 12 Pf. anzuhängen. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wurde eine Strafe von 25 Mark bestimmt. Sämtliche Kosten hat die beklagte Firma D. Schmöller & Cie. zu tragen und wird ferner der verhängte Theil des Urtheils auf Kosten der Beklagten in der Rhein-Badischen Landeszeitung, General-Anzeiger, Tageblatt und Volksstimme, nach Eintritt der Rechtskraft veröffentlicht. Bei diesem Prozeß waren die Aussagen des Geschäftsführers der beklagten Firma, Schrimmer, welcher unerschützt vernommen wurde, hochinteressant. Auf die Frage des Richters, nach welchen Grundsätzen die Calculation der Waaren stattfindet, wurde die Antwort gegeben: „Wir haben keine bestimmten Grundsätze dafür. Es kommt nur darauf an, nicht theurer zu sein wie andere Geschäfte am hiesigen Plage. Es kommt auch vor, daß ich den Verkaufspreis geringer bestimme wie den Einkaufspreis, wenn die Konkurrenz am hiesigen Plage, die ich Interesse des Geschäfts verlangt. Also nicht die eigene Leistungsfähigkeit, nicht der vortheilhaftere Einkauf, sondern einzig und allein, der Wettbewerb ist es, welcher diese Firma zu den großen Erfolgen verhilft. Das laufende Publikum sollte doch endlich zur Einsicht kommen und nicht die Taktik der klugen Maus verfolgen, die sich gar leicht durch Speck fangen läßt. Es ist doch klar, daß ein Geschäft wie das Schmöller'sche, welches allein circa 25,000 Mark Ladenneth, ungeheure Personalspesen etc. hat, einen Theil der Waaren, den das Publikum beurtheilen kann, unter Einkaufspreisen ausstellt und andere Waaren, die das Publikum nicht auf den ersten Blick zu beurtheilen vermag, zu weit höheren Preisen verkauft, als in realen Geschäften sonst üblich ist. Nicht jeder verständigen Hausfrau wäre es, nur in realen Geschäften ihre Einkäufe zu machen und sie werden sehr bald finden, daß sie dabei weit besser stehen, als wenn sie ihr Geld für Schaumwaare fortwerfen.“

Muthmaßliches Wetter am Samstag, 3. April. Der jüngste Entwurf im Nordwesten hat eine bedeutende Vertiefung erfahren und dringt nun, wie angekündigt, mit großer Energie in südlicher Richtung vor, was bei uns zunächst eine ziemlich stürmische Aufbewegung hervorruft. Nach dem Vorüberzug dieses Aufwirbels kommen wir in dessen Rücken, weshalb für Samstag und Sonntag größtentheils trübes und zu mehrfachen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten ist.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometerniveau	Lufttemperatur	Luftfeuchtigkeit	Windrichtung und Stärke (10-stündl.)	Niederschlagsmenge (Liter per qm)	Bemerkungen
1. April	Morg. 7 ^u	789,6	+7,4	66	SW 5		
1. April	Mittg. 2 ^u	781,0	+12,2	62	SW 6		
1. April	Abds. 6 ^u	782,4	+9,8	63	SW 5	6,5	
2. April	Morg. 7 ^u	787,1	+2,8	75	W 5		

Höchste Temperatur den 1. April +14,0 °
Tiefste „ „ vom 1/2. April +2,0 °

Aus dem Großherzogthum.

Karlsruhe, 1. April. Heute früh ist auf dem beflaggten Hauptplat der alten Infanterielagerne durch den Herrn Oberpostdirektor und höhere Beamte der erste Spatenstich für die Errichtung des Central-Hofgebäudes mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und Seine Königl. Hoheit den Großherzog gethan worden. Die dringend nothwendig dieser Neubau geworden ist, erhellt schon daraus, daß die Oberpostdirektion, das Stadtpostamt und das Telegraphenamt zur Zeit in sieben verschiedenen Häusern untergebracht sind. Nach den Entwürfen ist ein dreigeschossiger Kolonnadenbau, mit der Hauptfront nach der Kaiserstraße und mit Seitenausgängen an der Karlsruher- und der Douglasstraße, geplant. Die Bauzeit ist auf drei Jahre berechnet und die Einweihung auf 1. April 1900 geplant. Die Kosten betragen für den Bauplatz 1,680,000 M. und für den Bau selbst 1,600,000 M., zusammen 3,280,000 M. — Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr rückten zwei Kompanien des 2. Grenadierregiments von Mannheim hier ein. Dieselben bilden die 3. und 4. Kompanie des 1. Bataillons des 8. Infanterieregiments Nr. 169 und kommen in die alte Infanterielagerne zu liegen. Die Kaserne ist festlich geschmückt. Die beiden Kompanien wurden von der Regimentskapelle des Leib-Grenadier-Regiments am Bahnhof empfangen.

Wormsheim, 1. April. Am letzten Samstag wurde einem hiesigen Fabrikanten von seinem Ausläufer, welcher bei einem Bankier die Summe von 1400 M. zu erheben hatte, der genannte Betrag unterschlagen. Der Bestaudant ist spurlos verschwinden. **Tauernbühnenfest, 1. April.** Der hiesige Stadtrat hat beschlossen, nochmals bei der Groß-Kantonsdirektion vorstelle zu

werden, um einen Anschluß an den am 6^{ten} Abends in Randa abgehenden Schnellzug nach Stuttgart und Mannheim zu erhalten. **Schönwald (N. Trüben), 31. März.** Nachsicht und Eigenart scheinen der Grund des hier begangenen Mordes zu sein. Die ganze von Dummel jung geführte Lebensweise ließ die Annahme vermuthen, daß er zeitweilig etwas geistesgestört sein müsse. Deshalb beabsichtigt der Vater, das Joch seiner Tochter zu übergeben, was dem Sohne aber gar nicht einleuchtend mochte, so daß er seinem Unwillen hierüber wiederholt in äußerst verdächtigen Redensarten Luft machte. (Verhören der Hochzeit des Mädchens, Blutrache sei das Beste u. dgl.) Auch sein Benehmen bei Gegenüberstellung mit der Tochter war äußerst auffallend. Kaltblütig sah er die Tochter, konstatirte sie als seine Schwester, pfiff, wünschte ein Glas Bier, was er natürlich nicht erhielt, stellte auch Todesstrafe oder lebenslängliches Zuchthaus als für ihn gleichgültig hin. Mit einer Ungeheuerlichkeit marschirte er zwischen den beiden Gendarmen, als ob sie seine Adjutanten wären, befehligte auch mit erhobenem Haupte die Käufer, als ob er sie zum ersten Mal sehen würde. Gewiß ein auffallendes Benehmen. — Die Felle, die an der Spitze geschliffen war, nach 14 Centimeter tief im Körper, ging mitten durch einen Lungenflügel und hätte bei wenigen Centimeter mehr Länge die Brust durchstoßen. Der geschossene Lunge droht keine Lebensgefahr. Die Kugel sitzt in der Nähe des Rückens und sei nach einigen Tagen leicht zu entfernen. Auch hier dürften die gleichen Motive obwalten, da die Tante der begünstigten Ansicht des Vaters beipflichtete. (Wald. Fr.)

Wälzsch-Besuche Nachrichten.

Ludwigshafen, 31. März. Der Distriktsrath wählte heute als Ausschussmitglieder: Bürgermeister Nieger-Bühl; Jakob Debrau II, Dannstadt; Bürgermeister Geiger-Fußgöbheim; Kommerzienrath Federle-Ludwigshafen; Bürgermeister Beder-Mutterstadt und Bürgermeister Kraft-Ludwigshafen. Als Ersatzleute: Dr. Grünberg-Ludwigshafen; Jakob Frey V., Abtingöbheim; Lauterborn-Ludwigshafen; Bürgermeisterstammerehr-Madach; Jakob Schmitt II, Eggersheim und Fabrikant König-Eggersheim. Als Vertrauensmann für den Geschworenendienst wurde H. Lauterborn, in die Einkommen- und Kapitalrentensteuer-Kommission Bürgermeister Beder-Mutterstadt, S. Retter-Ludwigshafen, Adam Weber-Mundenheim, Abj. Ringel-Ludwigshafen; Adjunkt Hoffmann-Eggersheim; in die Gewerbesteuer-Kommission L. Joch und Franz Hoffmann-Ludwigshafen und in die Wildschadenkommission die bisherigen Mitglieder gewählt.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 31. März. (Strafkammer I.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Ulrich. Vertreter der St. Staatsbehörde: Herr I. Staatsanwalt Dr. Mülling.

- 1) Der 86 Jahre alte Tagelöhner Johann Wagner von Pfalzgrafenweiler, der in einer Wirthschaft in der Mittelstraße einen Singvogel aufspielte, ohne Erlaubnis zu haben, wurde zu einer Geldstrafe von 8 Mark verurtheilt.
- 2) Die 30 Jahre alte Kellnerin Karoline Hirschmann von Untertal, welche am 19. Dezember dem Kaufmann Adolf Köner hier Nacht in dessen Wohnung den Betrag von 60 Mark stahl, erhielt 6 Monate Gefängnis.
- 3) Der 19 Jahre alte Schlosser Josef Stürmlinger dahier benötigte ein Stück Papier, auf welchem der Name seiner Mutter „Frau Karoline Stürmlinger“ stand in der Weise, daß er auf den freien Raum über der Unterschrift schrieb: „Mannheim, 1. Februar 1897. Hiermit bitte ich verehrliche Sparcassenverwaltung meinem Sohn J. Stürmlinger den Betrag von 10 Mark zu übergeben. Die Unterschrift bekräftigt hiermit.“ Hieraus entwendete er seiner Mutter deren Sparcassenbuch und zeigte dasselbe in Verbindung mit dem Zettel auf der Sparcasse vor, wo ihm das Geld auch richtig ausgehändigt wurde. Die Falschung ahndete das Gericht mit 4 Wochen Gefängnis, wegen Anfertigung eines Nachschlüssels zu dem Zimmer seiner Mutter delam er 3 Tage Haft.
- 4) Der 30 Jahre alte Maurer Gg. Klemm verschaffte sich im April v. J. in der Wirthschaft von Pauert Schöber, indem er seine und seiner Gemahlin Zehle auf Kredit nahm. Wegen Fehlpflichterlei im Rückfall erhielt Klemm 3 Wochen Gefängnis.
- 5) Aus purem Muthwillen hatte der Maurer Georg Fargos von Wallstadt auf dem Bahnhof der Feudenheimer Dampfbahn zwei gefüllte Milchkannen mit dem Hufe ungetroffen, sodas sie ausliefen. Das Schöffengericht verurtheilte den beschuligten Fargos wegen Sachbeschädigung zu 8 Wochen Gefängnis. Die Berufung Fargos wurde zurückgewiesen.
- 6) Der vielbestrafte Maler Johann Edmund Kirchenmaier von Wiesenthal entwendete einem Schlafkollegen ein Hüfmarkstück und ein Messer im Werthe von 1 M. 60 Pf. und erschwindelte sich von den Eisenbohler Karl Bauer Scheuten Kost und Logis im Werthe von 5 M. 20 Pf. Urtheil: 10 Monate Gefängnis.
- 7) Vom Schöffengericht war der Metzger August Greiner von hier wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurtheilt und auf Verurtheilung des Urtheils erkannt worden. Er hatte, wie seiner Zeit berichtet, ein roth-laufstrantes Schwein ausgeschlachtet und theils vermurkelt, theils eingezogen. Infolge der Berufung Greiners wurde heute die Strafe auf 100 Mark herabgesetzt, welche als durch die achtstägige Unter-

Buntes Feuilleton.

Der Ousef. In ergötzlicher Weise schildert Francisque Sarcay im Pariser „Matin“ die lustigen Streiche, die ihm seiner Zeit die ausgelassenen Jünglinge des „Chat noir“, der Gründung des eben verfallenen Kavaliers Salis, gespielt haben. Als Kavaliers Salis sich in der Rue Victor-Waifs niederließ, gründete er eine Zeitung, die er „Chat noir“ betitelte, und es war ein lebender Scherz in diesem Witzblatt geworden, „unserm Ousef“, wie sie mich nannten, irgend eine sehr pikante Geschichte zu widmen. Alphonse Maais hatte einen Ulf erfunnen, der durch seine Hartnäckigkeit dreißig wurde. Er schrieb dort typische Erzählungen, die er mit meinem Namen zeichnete. In Paris ließ sich natürlich Niemand durch diesen Scherz täuschen. Aber in der Provinz war man in der That lange Zeit der Ansicht, daß ich einer der Redakteure der Zeitung meines Vessens, wie Salis sich nannte, wäre. ... Man hat selbst lange Zeit bei mir die Erinnerung an einen von Alphonse Maais angeführten Ulf gegen einen naiven, frisch aus der Provinz gekommenen jungen Mann bewahrt, der sich in die Kneipe, in denen die Schriftsteller verkehrten, einzudrängen und mit diesen selbst Bekanntschaft zu schließen suchte. Kavaliers Salis hatte eines Abends den Einfall, ihm zu sagen, indem er auf den in einer Ecke anscheinend in die Felle des „Temps“ versunkenen Alphonse Maais wies: Dieser Herr, den Sie da sehen, ist der große Kritiker, unser Ousef Francisque Sarcay. — „Stellen Sie mich ihm vor“, daß der junge Mann. — „Nein, er wünscht nicht gestört zu sein. Sie würden es auf ewig mit ihm verderben, wenn Sie ihn ansprechen.“ Acht Tage lang hatte Alphonse Maais die Geduld, in sein Blatt versunken zu schweigen in der Ecke sitzen zu bleiben. Der junge Mann ging fortwährend mit einem Manuscript in der Tasche um ihn herum, ohne es zu wagen, ihn anzureden. Als er für den beabsichtigten Scherz reif zu sein schien, räumte ihm Salis ins Ohr: Hören Sie, ich will Sie mit dem Kritiker des „Temps“ in Verbindung setzen! Gehen Sie morgen früh zu ihm! Er empfängt an diesem Tage sonst nicht, weil er da ein Feuilleton schreibt. Aber Sie haben dem Diewer nur zu sagen, daß Herr Sarcay Ihnen ein Stehbüchlein gegeben habe. Auf diese parole hin wird man Sie einlassen. Sie klopfen dann an die Thüre des zweiten Stockwerkes; man wird „Herein“ rufen. Ein bieder, kurzer, kahler Mann wird sich von seinem Sessel erheben und Ihnen sagen: Was wünschen Sie von mir, mein Herr? Sie müssen darauf antworten: Ich wünsche Herrn Sarcay zu sprechen. — Er wird erwidern: Das bin ich. — Lassen Sie sich dadurch nicht irre führen; der Ousef hat am Samstag einen Secretär, der dafür bezahlt wird, die unbedenklichen Besuche an seiner Stelle zu empfangen und sie herauszukomplimentiren. Geben Sie wohl darauf Acht, was ich Ihnen zu thun anrath, wenn dieser Strochmann Ihnen sagen wird: Das bin ich! Sie klopfen ihm auf den Bauch — haben Sie keine Angst, geben Sie einen kräftigen Schlag! — und sagen Sie lächelnd hinzu: Wir macht man nichts vor! Sie haben verstanden, nicht? Einen Schlag auf den Bauch (er ist sehr dick) und: Wir macht man nichts vor! Sollte ich selbst hundert Jahre alt werden, so werde ich diese Scene doch nie vergeßen. Eines Samstags, als ich dabei war, mein Feuilleton zu schreiben, klopfte es an die Thüre meines Arbeits-

labineis und auf mein „Herein!“ erschien ein junger Mann mit furchtsamer und verlegener Miene, der aber von einer erkünstelten Rederei befreit erschien. „Herr Francisque Sarcay?“ fragte er mit einer seine Aufgereiztheit schlecht verbergenden Stimme. „Das bin ich!“ erwiderte ich ihm. Er trat einen Schritt vor und mir einen kräftigen Schlag auf den Leib versetzend, rief er wie ein Kind, das eine eingelernte Deklamation herabzulesen, aus: „Wir macht man nichts vor!“ Ich war einen Augenblick ganz starr vor Verblüffung. „Vergehung, mein Herr“, sagte ich ihm, ohne mich zu ärgern, „ich bin die Person, die Sie zu sprechen wünschen.“ Er brach in ein helles Gelächter aus: „Sie Sarcay? Lassen Sie doch die schlechten Witze! Ich kenne doch den Ousef; ich sehe ihn seit acht Tagen an jedem Abend.“ „Sie sehen ihn jeden Abend; wo denn?“ „Im „Chat noir“ natürlich“, rief er triumphirend aus. Jetzt wurde mir die Sache klar. Ich wollte den Ulf nicht noch weiter in die Länge ziehen, denn der junge Mensch erschien mir von einer geradezu rührenden Naivität. Ich setzte ihm den Scherz auseinander, dessen Opfer er geworden war. Es war, als ob ihm ein Ruhend Schornsteine auf den Kopf fielen. Er konnte sich von seinem Scherz und seiner Wuth kaum erholen. In den „Chat noir“ zurückgetreten, wollte er Alle umbringen. Aber man machte sich auf Kosten des armen Jungen bemerken lustig, man zog ihn mit so wilder Nachdrücklichkeit an, daß er Paris verlassen mußte, um in der Provinz seine Träume vom „literarischen Ruhme zu Grabe zu tragen.“

Ein Schmutzprozeß. Aus Paris, 30. März, wird berichtet: Gekern ging mit der Verurtheilung der beiden Angeklagten zu je 5 Jahren Zuchthaus ein Prozeß zu Ende, der die traurigsten und widerlichsten Seiten des großstädtischen Gesellschaftslebens aufgedeckt und zugleich die öffentliche Meinung bestig erregt hat. Zwei Ärzte, La Jarrige und Boissier, waren beschuldigt, an einem Mädchen durch eine Operation, der es erlegen war, ein Verbrechen gegen das leinende Leben verübt zu haben; die Belastungszeugen, die im Laufe der Verhandlung zu Worte kamen, enthielten einseitliche Bilder und ihre Aussagen gipfelten in der Anklage, daß jene Ärzte ihre gesellschaftliche Vertrauensstellung zu unethischen Verbrechen mißbraucht und das Leben ihrer Patienten in der leichtfertigen Weise auf's Spiel gesetzt hätten. So daß J. B. der Staatsanwalt dem Boissier vorwerfen konnte, daß von 90 Operationen, die er vollzogen habe, 80 tödtlich verlaufen seien. Freilich traten auch zahlreiche Entlastungszeugen auf, welche, die voller Dankbarkeit die Partei der Angeklagten ergriffen, und Arme, die sie unentgeltlich behandelt hatten, und ihnen gelang es, die Zuhörer derart zu Gunsten der Beschuldigten zu stimmen, daß sie bei der Verkündung des Spruches in Entrüstungsdrucke ausbrachen. Da trotzdem die für derartige Gesellschaftsbrüche sehr empfindlichen französischen Geschworenen das Schuldig gesprochen haben, werden sich die Behörden nunmehr ernstlich mit der Frage beschäftigen müssen, wie die Gesellschaft vor ähnlich gewissenlosen Ausbeutern ihrer ärztlichen Autorität geschützt werden kann. Insofern hat der Prozeß eine Bedeutung, die über die Grenzen Frankreichs hinausgeht.

Eine interessante Beobachtung. Das Wiedererwachen eines mächtigen Naturtriebes bei einem Vogel, erzählt eine englische Zeitschrift: Jemand hatte eine Seemöve gefangen und brachte sie in die Gegend von Nottingham, wo sie fürderhin in Gefangenschaft leben

musste. Der Vogel gewöhnte sich schnell ein, ging frei im Garten umher, folgte seinem Herrn auf Schritt und Tritt oder marschirte auch wohl vor ihm her, und schien es überhaupt als ein großes Vergnügen zu empfinden, wenn er ihn begleiten durfte. Die Möven sind ja im Allgemeinen keine sehr menschenscheue Vögel; man findet sie häufig gezähmt. Das Verwunderliche bei dieser Möve war nun, daß sie, als ihr Herr ihr eines Tages als Raubthier einen Seefisch gab, den ersten, den sie während ihrer Gefangenschaft erhielt, ihr Benehmen merklich änderte. Sie fraß den Fisch mit schillerter Gier, aber von der Stunde an war es mit ihrer Ruhe zu Ende. Der Vogel gerbete sich ganz anders wie früher, sie, mit den Flügeln schlagend, immer im Kreise herum und suchte so seine Flugkraft zu härteln; schließlich erhob er sich eines Tages in die Höhe, nahm seine Flugrichtung gerade aus Meer zu und ließe niemals wieder. Wenn man mit menschlichen Bemühen das Handeln des Vogels messen darf, so dürfte es sich in folgender Weise erklären lassen. Der Geruch oder der Geschmack des Seefisches erweckte alte Erinnerungen; die künstlich zurückgehaltenen und schlummernden natürlichen Triebe, kurz die Sehnsucht nach ihrer eigentlichen Heimath, dem Meere, erwachte lebhaft in der Möve, sie vergaß, daß sie in der Gefangenschaft keinen Kampf ums Dasein hatte zu führen brauchen, daß sie ihre Nahrung mühelos erlangte; trotzdem zog sie das Leben in der Freiheit mit seinen Kämpfen vor.

Sputniks verschwinden in aus Brüssel, wie der „Köln. Volks-Zig.“ von dort geschrieben wird, ein aus Bayern stammender deutscher Kaufmann, Herr Bartel, der in plündernden Verhältnissen lebte und einer angenehmen Familie angehört. Nach genauer Feststellung seiner Verhältnisse haben die Polizeibehörden für dieses Verschwinden — Bartel wird bereits seit dem 16. März vermißt — nur einen einzigen Grund anzugeben zu können geglaubt, daß der Verschwindene nämlich das Opfer eines Verbrechens geworden sei, das zu ermitteln jetzt die Behörden sich anzulegen sein lassen.

Die Wohlthäterin. Eine hübsche Geschichte wird von dem Virtuosen Paderewski erzählt, der bekanntlich auf seiner Tournee durch Amerika besonders von der Damenwelt mit Bewunderung überhäuft wurde. Er wurde auch demöthen mit Besuchen beehrt, daß er schließlich nur noch für seine vertrautesten Freunde zu sprechen war. Dennoch aber gelang es zwei Damen, Mutter und Tochter, in sein Heiligthum zu dringen. Die Mutter war wie alle Mütter stolz auf ihre Tochter, und die Tochter hielt sich für ein Genie. Sie hatte lange Jahre Clavierunterricht gehabt, glaubte ein außerordentliches Talent zu besitzen, und wünschte Paderewski's Meinung über ihr Spiel zu hören. — Sobald sie des Hügel's ansichtig wurde, setzte sie sich in Positur und begann die Takte zu bearbeiten. Paderewski hörte oder schien wenigstens aufmerksam zuzuhören, während die Mutter während des Tact dazu schlug. Endlich schloß das Finale mit domeränischem Geföse, das Mädchen erhob sich, und die Mutter lächelte freudigstahlend dem Künstler zu: „Sagen Sie mir, Meister, sagen Sie mir im Vertrauen, was halten Sie von ihr?“ Paderewski rief seine beiden Damen gegen einander und erwiderte in liebenswürdigem Ton: „Ich glaube, daß sie sehr wohlthätig ist!“ „Wohlthätig! Wohlthätig! Wiso?“ „Ja“, erwiderte er mit seinem süßesten Lächeln, „wohlthätig; denn sie läßt ihre linke Hand nicht wissen, was die rechte thut!“

16. Mai in Wiesbaden eintrafen, um der am 16. Mai stattfindenden ersten Aufführung des fünfaktigen historischen Dramas 'Der Burggraf' von Hof. Kaufm. beizuwohnen.

8) Wegen Widerstands und Uebertretung bahnpolizeilicher Vorschriften war der Fuhrmann Christian Vogelmann von Obrenberg schuldig, die Verurteilung des Vogelmanns wurde verworfen.

Geschäftliches.

Ein wirklich guter, ganz reiner und tadelloser schmeckt französischer Champagner kauft der Liebhaber und Consument nicht immer, selbst wenn er seinen Bedarf auch von ganz bekannten französischen Firmen deckt.

Tagesneuigkeiten.

1. März. Montag Nachmittags löste sich in Folge starken Regens und Sturmes vom Griesberge bei Wonnberg am Mondsee aus einer Höhe von 300 bis 400 Metern ein beiläufig vier Kubikmeter großer, dreißig Zentner schwerer Eisblock los.

2. März. In der Kronenwälder Klamm unweit der Martinswand ist vorgestern der 25 Jahre alte Malergeselle Anton Duppau aus Innsbruck beim Suchen von 'Platengrün' (Primula aurantiaca) abgestürzt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß. Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim.

Richard III. von Shakespeare.

Im Richard III. ist die Historie zum gewaltigen Charakterdrama geworden. In der Einheit des Charakters, in der folgerichtigen Ausgestaltung des Charakterbildes liegt die Einheit dieses Stückes.

Shakespeare liebt es, die Entwicklung seiner großen Charaktere in Monologen zu geben, und so liegt auch der Schwerpunkt der Charakterentwicklung jenes Richard III. in den Monologen, zugleich aber auch die Hauptchwierigkeit der Darstellung.

Richard's Charakteristik beherrscht das Stück. Hinter Richard III. treten alle anderen Gestalten dieses blutigen Dramas zurück, und sie treten auch gestern naturgemäß zurück.

Die Vorstellung war ausnehmend etwas besser besucht, als die vorausgegangenen Shakespeare-Abende, aber doch nicht so, wie man hätte erwarten sollen.

16. Mai in Wiesbaden eintrafen, um der am 16. Mai stattfindenden ersten Aufführung des fünfaktigen historischen Dramas 'Der Burggraf' von Hof. Kaufm. beizuwohnen. Weiter gelangen zur Aufführung am Montag, 17. Mai, 'Der Barbier von Sevilla', neu eingerichtet in spanischem Prologo, Dirigent Generalmusikdirektor Hofrath Schuch.

Ein künstlerisches Ereignis bereitet sich an dem Dresdener Hoftheater vor. Fragmente aus Adalbert v. Goldschmidts Schöpfung 'Gaa' gelangen daselbst am Ende der Saison zu einer großartigen Konzertaufführung.

Weibliche Studenten. Nach einer Verordnung des österreich. Unterrichtsministers sollen vom 1. Oktober d. Js. ab weibliche Personen als ordentliche sowie als außerordentliche Hörerinnen in der philosophischen Fakultät an den Universitäten zugelassen werden.

Paris, 29. März. Auf Anregung Ransens ist die Gründung eines Instituts für Nordpolforschung mit dem Sitz in Trondheim beschlossen worden. Ransen hat den fertigen Plan dazu aus London mitgebracht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Ein Raubmord im Eisenbahnzuge.

Bern, 1. April. In dem dem Werthachener-Anspott blühenden Postwagen des Schnellzuges Bern-Genf ist in der letzten Nacht der Schaffner Angst aus Zürich durch einen Revolververstoß ermordet worden.

Bern, 1. April. Soweit bisher ermittelt wurde, sind aus dem Postwagen bis etwa 300 Frs. entwendet worden. Es wird daher angenommen, dass die That zwischen Lausanne und Bern geschehen ist.

Berlin, 1. April. Im Laufe des gestrigen Tages machte auch die Kaiserin Friedrich dem Reichskanzler einen Glückwunschbesuch.

Berlin, 1. April. Die Wahrscheinlichkeit, um nicht zu sagen: die Gewissheit, dass der Konteradmiral Tirpitz als Nachfolger Hoffmanns Staatssekretär des Reichsmarineamts wird, beschäftigt die politischen Kreise sehr.

Berlin, 2. April. Der von der nationalliberalen Fraktion des Reichstags dem früheren Bismarck zu seinem Geburtstag übersandte telegraphische Glückwunsch lautet wie folgt: Seiner Durchlaucht Fürst Bismarck, Friedrichrich.

Hamburg, 1. April. Die Geburtsfeier des Fürsten Bismarck fand heute im engsten Familienkreise statt. Die Zahl der eingelaufenen Glückwunschdepeschen nebst größeren und kleineren Postsendungen sowie kostbarer Blumenarrangements ist sehr groß.

Hamburg, 1. April. Unter den zahlreichen Glückwunsch-Telegrammen, die dem Fürsten Bismarck aus Anlass seines heutigen Geburtstages zugegangen sind, befindet sich auch, wie verlautet, ein solches des Kaisers, das in sehr herzlichem Ausdrucke abgefasst ist.

Baden, 2. April. Auf Grund der Depositionen der Unternehmer des Aufstellungsbüreau's, Berlin-Wien und Odenwörth-Berlin, wurde dem früheren Abgeordneten Dr. Worglami mitgeteilt, dass er wegen nicht verrechneter 20,000 fl. nicht mehr als Zeuge, sondern als Angeklagter figurire.

Baden, 1. April. Die Nachforschungen nach dem Verbleib der in der Landesbildergalerie entwendeten zwei wertvollen Gemälde blieben bisher erfolglos.

Mannheimer Handelsblatt.

Courszettel der Mannheimer Effectenbörse vom 31. März.

Table with financial data including Staatspapiere, Pfandbriefe, Eisenbahn-Anleihen, and various bonds and interest rates.

Frankfurt a. M., 1. April. Die Börse eröffnete wieder mit hochgradiger Bestimmtheit; der fortgesetzte Rückgang der Schweizer Eisenbahnaktien beeinflusste auch die übrigen Marktgebiete.

Frankfurter Effecten-Societät vom 1. April. Abds. 6 1/2 Uhr. Cellerrecht, Credit 295 1/2, Disconto-Rommandit 193.10, Nationalbank für Deutschland 187.40.

Courszettel der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 1. April.

Table with market prices for various commodities like Weizenmehl, Roggenmehl, Gerste, and other goods.

Wien, 1. April. Die Börse eröffnete mit festem, aber nicht sehr lebhaftem Verkehr.

Table with market prices for various commodities like Weizen, Hafer, and other goods.

Mannheimer Hafen-Verkehr vom 25. März.

Table with shipping arrivals and departures from Mannheim harbor.

Hafenbezirk V.

Table with shipping arrivals and departures from Mannheim harbor.

Hafenbezirk VI.

Table with shipping arrivals and departures from Mannheim harbor.

Heberische Schiffahrts-Nachrichten.

Neu-Hort, 1. April. (Drahtbericht der Ned.-Star-Union, Antwerpen). Postdampfer 'Verland' am 20. März von Antwerpen abgegangen.

Wasserstands-Nachrichten vom Monat März.

Table with water level data for various locations in the Rhine region.

Gold-Sorten.

Table with gold prices for various types of gold.

Linoleum abgepaßt und am Stück in grosser Auswahl Ad. Sexauer D 2, 6.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen 1897

im Landwehr-Bezirk Mannheim, Bezirk des Hauptmeldeamts Mannheim. 32014

Dieselben werden mit den in Kontrolle obigen Kontrollbezirks stehenden, im Amtsbezirk Mannheim wohnenden Dispositions-Verwehrenden, Reservisten, Landwehrleuten 1. Aufgebots, den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und den Ersatz-Reservisten (gebildet und nicht gebildet) wie folgt abgehalten:

In Mannheim im Zeughaussaal für die in der Stadt Mannheim (mit Ausnahme der Vororte Käferthal und Waldhof) wohnenden Mannschaften und zwar:

1. Infanterie.

ausgenommen die Bahnmilitärspitzen, Lazarethgehülfen, Kranken-träger, Krankenwärter, Militärkinder, Buchmachergehülfen, Cete-nomie-Hauswerker und Arbeitskolonnen.

Donnerstag, den 1. April 1897, Vormittags 9 Uhr, die Jahres-klassen 1896 und 1895, sowie sämtliche zur Disposition der Ersatz-behörden entlassenen Mannschaften aller Waffen (1894-1896).

Donnerstag, den 1. April 1897, Vormittags 11 Uhr, die Jahres-klassen 1894.

Donnerstag, den 1. April 1897, Nachmittags 3 Uhr, die Jahres-klassen 1893.

Freitag, den 2. April 1897, Vormittags 9 Uhr die Jahresklasse 1892.

Freitag, den 2. April 1897, Nachmittags 3 Uhr die Jahresklasse 1891.

Freitag, den 2. April 1897, Nachmittags 5 Uhr die Jahresklasse 1890.

Samstag, den 3. April 1897, Vormittags 9 Uhr die Jahresklasse 1889.

Samstag, den 3. April 1897, Nachmittags 3 Uhr die Jahresklasse 1887.

Samstag, den 3. April 1897, Nachmittags 5 Uhr die Jahresklasse 1886.

Montag, den 5. April 1897, Vormittags 9 Uhr die Jahresklasse 1885.

Montag, den 5. April 1897, Nachmittags 3 Uhr die Jahresklasse 1884.

2. Jäger, Kavallerie (ausgenommen diejenigen Kavalle-risten, welche zur Reserve des Trains entlassen sind) und **die Eisenbahn- und Luftschiffer-Truppen.**

Dienstag, den 6. April 1897, Vormittags 9 Uhr die Jahres-klassen 1884-1889.

Dienstag, den 6. April 1897, Vormittags 11 Uhr die Jahres-klassen 1890-1895.

3. Feldartillerie.

Dienstag, den 6. April 1897, Nachmittags 3 Uhr die Jahres-klassen 1884-1889.

Mittwoch, den 7. April 1897, Vormittags 9 Uhr die Jahres-klassen 1890-1895.

4. Train (einschließlich diejenigen Kavalleristen, welche zur Reserve des Trains entlassen sind), **Krankenträger, Mi-litärkinder und das Veterinär-Personal.**

Mittwoch, den 7. April 1897, Nachmittags 3 Uhr die Jahres-klassen 1884-1889.

Mittwoch, den 7. April 1897, Nachmittags 5 Uhr die Jahres-klassen 1890-1895.

5. Fußartillerie und Wioniere.

Donnerstag, den 8. April 1897, Vormittags 9 Uhr sämtliche Jahresklassen 1884-1895.

6. Garde, Marine und Sanitäts-Personal (Lazareth-gehülfen, Krankenwärter u.)

Donnerstag, den 8. April 1897, Vormittags 11 Uhr sämtliche Jahresklassen 1884-1895.

7. Oekonomie-Hauswerker, Arbeitskolonnen, Bah-nmeister-Arbeiter und Buchmachergehülfen.

Donnerstag, den 8. April 1897, Nachmittags 3 Uhr, sämtliche Jahresklassen 1884-1895.

8. Ersatz-Reservisten aller Waffen:

Freitag, den 9. April 1897, Vormittags 9 Uhr die Jahresklasse 1884 u. 1885 (1884 u. 1885 geborene).

Freitag, den 9. April 1897, Nachmittags 3 Uhr die Jahresklasse 1883 (1883 geborene).

Freitag, den 9. April 1897, Nachmittags 5 Uhr die Jahresklasse 1882 (1882 geborene).

Samstag, den 10. April 1897, Vormittags 9 Uhr die Jahresklasse 1881 (1881 geborene).

Samstag, den 10. April 1897, Nachmittags 3 Uhr die Jahresklasse 1880 (1880 geborene).

Samstag, den 10. April 1897, Nachmittags 5 Uhr die Jahresklasse 1879 (1879 geborene).

Montag, den 12. April 1897, Vormittags 9 Uhr die Jahresklasse 1878 (1878 geborene).

Montag, den 12. April 1897, Nachmittags 3 Uhr die Jahresklasse 1877 (1877 geborene).

Montag, den 12. April 1897, Nachmittags 5 Uhr die Jahresklasse 1876 (1876 geborene).

Dienstag, den 13. April 1897, Vormittags 9 Uhr die Jahresklasse 1875 (1875 geborene).

Dienstag, den 13. April 1897, Nachmittags 3 Uhr die Jahresklasse 1874 (1874 geborene).

In Reckaran auf dem Marktplatz für die Gemeinde Reckaran.

1. Mittwoch, den 21. April 1897, Vormittags 9 Uhr sämt-liche gebiente Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Ersatz-Reserve und den zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen).

2. Mittwoch, den 21. April 1897, Vormittags 10 Uhr sämt-liche gebiente Mannschaften der übrigen Waffen und den zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen (ausschließlich In-fanterie und Ersatz-Reserve).

3. Mittwoch, den 21. April 1897, Nachmittags 2 Uhr sämt-liche Ersatz-Reservisten.

In Vorort Käferthal auf dem Marktplatz.

1. Donnerstag, den 22. April 1897, Vormittags 9 Uhr sämt-liche gebiente Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Ersatz-Reserve und den zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen) der Vororte Käferthal und Waldhof.

2. Donnerstag, den 22. April 1897, Vormittags 11 Uhr sämt-liche gebiente Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Ersatz-Reserve und den zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen) der Gemeinden Sandhofen, Scharhof, Kirchgartshausen, Heubheim und Waldhof.

3. Donnerstag, den 22. April 1897, Nachmittags 3 Uhr sämt-liche gebiente Mannschaften der übrigen Waffen und den zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen (ausschließlich In-fanterie und Ersatz-Reserve) der Gemeinden Sandhofen, Scharhof, Kirchgartshausen, Heubheim und Waldhof.

4. Freitag, den 23. April 1897, Vormittags 9 Uhr sämtliche gebiente Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Ersatz-Reserve und den zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen) der Gemeinden Sandhofen, Scharhof, Kirchgartshausen, Heubheim und Waldhof.

5. Freitag, den 23. April 1897, Vormittags 11 Uhr sämtliche Ersatz-Reservisten der Gemeinden Sandhofen, Scharhof, Kirchgartshausen, Heubheim und Waldhof.

6. Freitag, den 23. April 1897, Nachmittags 3 Uhr sämtliche Ersatz-Reservisten der Gemeinden Sandhofen, Scharhof, Kirchgartshausen, Heubheim und Waldhof.

In Ladenburg auf dem Schulhof für die Gemeinden Ladenburg, Schriedheim, Reckartshausen und Tüschheim.

1. Samstag, den 24. April 1897, Vormittags 9 Uhr sämt-liche gebiente Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Ersatz-Reserve und den zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen).

2. Samstag, den 24. April 1897, Vormittags 11 Uhr sämt-liche gebiente Mannschaften der übrigen Waffen und den zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen (ausschließlich In-fanterie und Ersatz-Reserve).

3. Samstag, den 24. April 1897, Nachmittags 3 Uhr sämt-liche Ersatz-Reservisten.

Die Mannschaften haben sich unter Mitbringung ihrer Militär-papiere pünktlich zu erscheinen. Versäumnisse und das Verbleiben zu einer unzulässigen Kontroll-Versammlung haben die gesetzlichen Strafen zur Folge.

Bezirks-Kommando Mannheim.

Vorstehende Bekanntmachung des Bezirks-Kommandos Mann-heim wird den Bürgermeistern des Bezirks (mit Ausnahme der Stadt Mannheim) hiermit zur Kenntnis gebracht, mit der Verfügung, dieselbe den Mannschaften der Gemeinden durch Kus-chen, Anschlagern am Rathaus, Fabriken und größeren Ver-sammlungen mindestens 6 mal in geeigneter Zwischenräume be-kannt zu geben.

Dies geschieht, in dem Hauptmeldeamt Mannheim zum 20. April 1897 mitzutheilen.

Bei unzulässiger Mitteilung wollen die bezügl. Bürgermeis-ter für die Einhaltung eines gebührenden Raumes Sorge tragen.

Mannheim, den 20. März 1897.
Groß-Bezirksamt:
Schafer.

Bekanntmachung, betreffend die Umwandlung der vier-prozentigen Reichsanleihe in eine dreieinhalbprozentige.

Durch § 1 des Gesetzes, betreffend die Kündigung und Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe, vom 8. März 1897 (Reichs-Gesetzblatt Seite 21) ist der Reichs-kanzler ermächtigt, die Schuldverschreibungen der vorbe-zeichneten Reichsanleihe zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrages und die im Reichsschuldbuche einge-tragenen vierprozentigen Buchschulden zur baaren Rück-zahlung binnen einer dreimonatlichen Frist zu kündigen.

Bevor die Kündigung ausgesprochen wird, soll durch öffentliche Bekanntmachung des Reichskanzlers den In-habern jener Schuldverschreibungen die Umwandlung der-selben in dreieinhalbprozentige und den im Reichsschul-buche eingetragenen Gläubigern der vierprozentigen Reichs-anleihe die Umschreibung in dreieinhalbprozentige Buch-schulden angeboten werden. Dieses Angebot gilt kraft § 2 des Gesetzes für angenommen, wenn nicht binnen einer auf mindestens drei Wochen vom Tage jener Bekannt-machung ab zu bestimmenden Frist von den Inhabern der Schuldverschreibungen der vierprozentigen Reichsanleihe unter Einreichung der Schuldverschreibungen und von den im Reichsschuldbuche eingetragenen Gläubigern von vier-prozentigen Buchforderungen die Baarzahlung des Kapital-betrages beantragt wird.

Auf Grund dieser Bestimmungen ergeht nunmehr an die besagten Inhaber und Buchgläubiger das Angebot auf Umwandlung bzw. Umschreibung mit der Wirkung, daß bezüglich derjenigen Inhaber von Schuldverschreibungen und derjenigen im Reichsschuldbuche eingetragenen Gläu-biger der vierprozentigen Reichsanleihe, welche die Baar-zahlung des Kapitalbetrages nicht bis zum 8. April 1897 einschließlich beantragt haben, das Einverständnis mit der Umwandlung dieser Schuldverschreibungen in solche der dreieinhalbprozentigen Reichsanleihe bzw. mit der Um-schreibung ihrer vierprozentigen in dreieinhalbprozentige Buchforderungen angenommen wird, ohne daß es einer Handlung oder Erklärung ihrerseits bedarf.

Die Wirkung dieses Angebotes ist für die eingetragenen Buchgläubiger von der im § 2 des Gesetzes vorgeschriebenen schriftlichen Benachrichtigung nicht abhängig.

Die Umwandlung der vierprozentigen Reichsschuldver-schreibungen in dreieinhalbprozentige wird durch Ab-stempelung der Schuldverschreibungen bewirkt werden. Die Umschreibung der vierprozentigen in dreieinhalbprozentige Buchforderungen im Reichsschuldbuche wird von Amts wegen — ohne weiteren Antrag der eingetragenen Gläubiger — kostenfrei erfolgen.

Dagegen haben:

1. diejenigen Inhaber von vierprozentigen Reichsschuldver-schreibungen, welche Baarzahlung des Kapitalbetrages verlangen, ihren Antrag innerhalb der obigen Frist schriftlich unter Einreichung der Schuldverschreibungen an die Kontrolle der Staatspapiere hierseits S. W. Kranienstraße Nr. 22/24 zu richten. Außer den Schuld-verreibungen ist ein Verzeichnis, welches Jahres-gang, Sittera, Nummer und Kennmerth der Verschreibungen enthält, in doppelter Ausfertigung beizufügen. Das eine Exemplar wird, mit einer Empfangsbescheinigung ver-sehen, dem Einreichenden sofort zurückgegeben und ist von demselben bei Rückgabe der mit dem Stempelver-merke über die Anmeldung zur baaren Rückzahlung ver-sehenen Schuldverschreibungen wieder abzuliefern. Werden die Schuldverschreibungen der Kontrolle der Staats-papiere mit der Post übersandt, so genügt die Beifügung des Verzeichnisses in einer Ausfertigung, deren Rückgabe nicht erfolgt.

2. Die im Reichsschuldbuche eingetragenen Gläubiger der vierprozentigen Reichsanleihe, welche Rückzahlung des Kapitalbetrages ihrer Buchforderung verlangen, haben ihre Anträge gleichfalls schriftlich innerhalb der obigen Frist an die Reichsschuldenverwaltung zu richten.

Die Inhaber von Schuldverschreibungen und die im Reichsschuldbuche eingetragenen Gläubiger der vierpro-zentigen Reichsanleihe, welche innerhalb der festgesetzten Frist Baarzahlung des Kapitalbetrages beantragen, haben dem-nächst die Kündigung und nach Ablauf der Kündigungsfrist die Rückzahlung zum Nennbetrage (nicht zum Kurs-werthe) zu gewärtigen.

Das Gesetz vom 8. März 1897 gibt ferner:

- a) im § 4 den Inhabern von Schuldverschreibungen der vierprozentigen Reichsanleihe das Recht, statt der Ab-stempelung die Eintragung eines dem Nennwerthe der eingereichten Schuldverschreibungen gleichen, vom 1. Oktober 1897 ab zu dreieinhalb Prozent verzin-slichen Betrages in das Reichsschuldbuch zu beantragen,
- b) im § 7 den im Reichsschuldbuch eingetragenen Gläu-bigern der vierprozentigen Reichsanleihe die Befugnis, statt der Umschreibung die Ausrichtung von, ab 1. Ok-tober 1897 mit dreieinhalb Prozent zu verzinslichen Reichsschuldverschreibungen zum Nennwerthe der vier-prozentigen Buchforderung gegen Löschung der letzteren zu verlangen.

Die Anträge, welche die vorstehend unter a und b bezeichneten Eintragungen bzw. Ausrichtungen betreffen, müssen in der Zeit vom 9. April 1897 bis zum 30. Juni 1897 einschließlich an die Reichsschuldenverwaltung hier-seits gerichtet werden. Die Eintragungen und Aus-richtungen erfolgen kostenfrei.

Für die Anträge zu a genügt einfache schriftliche Form. Die Anträge zu b müssen gerichtlich oder notariell oder von einem Konful des Deutschen Reiches aufgenommen oder beglaubigt sein.

Schließlich wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 3 des Gesetzes die umzuwandelnden Buch-schuldenverschreibungen und die umzuführenden Buch-forderungen bis einschließlich den 30. September 1897 mit vier Prozent werden verzinst werden, und daß nach § 10 die in dreieinhalbprozentige umgewandelten oder gemäß § 7 des Gesetzes ausgereichten Reichsschuldverschreibungen sowie die im Reichsschuldbuche umgeschriebenen und die zufolge § 4 in das Reichsschuldbuch eingetragenen drei-einhalbprozentigen Buchforderungen den Gläubigern vor dem 1. April 1905 zur baaren Rückzahlung nicht getilgt werden dürfen.

Die näheren Anordnungen betreffs der Abstempelung der umzuwandelnden Reichsschuldverschreibungen werden durch die Reichsschuldenverwaltung zur öffentlichen Kennt-nis gebracht werden.

Berlin, den 12. März 1897.
Der Reichskanzler:
In Vertretung: 32799
(G.) Gf. Posadowsky.

Hypotheken-Darlehen à 3¹/₂, 4 bis 4¹/₂ %

empfiehlt der Vertreter verschiedener größerer Geldinstitute 2647
Ernst Weiner, C 1, 17.

Schaunmachung.

Nr. 11,098. Wir bringen hier-mit die von Groß-Bezirksamt hier am 12. October 1896 Nr. 87,310 II erlassene ortspol-izeiliche Verfügung über das Of-fenhalten der Schaufenster an Sonn- und Festtagen nachstehend wie-derholt zur gefälligen Kennt-nisnahme der Interessenten:

Das öffentliche Auslegen und Aushängen von Wan-zen an Verkaufsstellen ist an Sonn- und Festtagen auch außerhalb der dem Gemeindefest festgesetz-ten Zeit, jedoch nicht wäh-rend des vormittdägigen Hauptgottesdienstes (von 9 bis 11 Uhr) und nicht am Sonntag, am Ostermontag und am Pfingstmontag statthalt.

Mannheim, 20. März 1897.
Bürgermeisteramt:
Beck. Schilling.

Schaunmachung.

Auf Beginn des neuen Schul-jahrs (26. April d. J.) sind zwei Straßen für Danbarbeits-lehrerinnen zu belegen. 32745
Schriftliche Bewerbungen, mit Prognostiken versehen, sind inner-halb 8 Tagen bei dem Stadt-rath einzureichen.

Mannheim, 26. März 1897.
Stadt-rath:
Beck.

Dung-Versteigerung.

Montag, 5. April 1895, Vormittags 11 Uhr läßt der landw. Bezirks-Verein den vorhandenen **Dung** im Hofplatz T. 2, 14 gegen Baarzahlung öffentlich ver-steigern. 32779
Die Direktion.

Öffentliche Versteigerung.

Samstag, 3. April d. J., Nachmittags 3 Uhr versteigere ich im Hofplatz T. 6, 1 hier im Auftrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. Stein öffentlich gegen Baarzahlung: **5 Aktien à 1000 M.** der **Walsfabrik Offenburg.** Mannheim, 1. April 1897.
Maas, 32808
Rechtsanwalt, C 1, 15.

Joridanfug Versteigerungs-Anzeige.

Demnächst kommen circa 16-1800 Stück hoch- und niederstämmige Bier- und Gartenpflanzen zu öffentl. Versteigerung, worauf ich mit erlaube aufmerksam zu machen. Ausführliche Annonce folgt.

S. B. Joridanfug,
Auctionar, O 8, 4. 32814

Musikfest.

Chor-Probe

in der Aula der Oberschule am Freitag, 2. April, Abends 8 Uhr, für Tenor 8¹/₂ Uhr, für Bass 9¹/₂ Uhr.

2er Club

Freitag, den 2. April 1897, Abends 9 Uhr im Saal 1

Offizieller Club-Abend

(Gehalt der Winterferien) mit Musik und besonderem Umfängen

10000 wie unsere vereht. Mit-glieder mit der Bitte züherrichen Gedächtnisses hiermit ergeben sich laden.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein

Mannheim.

Abtheilung Handelsschule

Samstag, den 4. April findet Vormittags präcis 11 Uhr im Turnsaal des L 1 Schul-hauses eine

Schluss-Feier

statt, wozu wir die vereht. Prin-cipalität, ferner Eltern und For-mänder der Schüler, sowie In-teressenten höfl. einladen.

Der Vorstand.

Schellfische Cabljau Rahs

empfiehlt 32857

Louis Lochert,

R 1, 1, am Markt.

Wild Geflügel

fluß- und Seefische

in großer Auswahl.

J. Knab,

E 1, 5, Breitestrasse.

Konkurs-Verkauf.

Das zur Konkursmasse des Kaufmanns J. Behl-bach in Mannheim gehörige **Manufactur-Waarenlager** im Taxwerthe ca. M. 11,000.— ist durch den Unter-zeichneten gegen Baarzahlung en bloc zu verkaufen. Ich sehr gefl. Offerten entgegen und bin zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Friedrich Bühler,
Konkursverwalter.

Brauereigesellschaft Eichbaum (vorm. Holmann) MANNHEIM.

Bei der heute durch den Groß-Notar, Herrn Watter, vor-genommenen Zeichnung von **25 Stück Partial-Obligationen** wurden folgende Nummern zur Rückzahlung am 1. October d. J. gezogen:

15, 20, 22, 78, 104, 127, 142, 160, 202, 207, 208, 271, 414, 448, 466, 498, 535, 559, 600, 620, 631, 632, 637, 649, 715.

Bestehende Obligationen rufen vom 1. October d. J. an, an welchem Tage die Verzinsung derselben aufhört, gegen Aus-lieferung der betreffenden Partial-Obligationen und der dazu ge-bhörigen, später herausgegebenen Zinscoupons mit M. 1100.— pro Stück bei den Bankhäusern 32847

W. H. Ladenburg & Söhne in Mannheim und E. Ladenburg in Frankfurt a/M. sowie bei der **Gesellschaftskasse** zur Abgabe.

Mannheim, den 1. April 1897.

Die Direction.

Bade- & Schwimmanstalt für Frauen & Mädchen. Act.-Ges.

Einladung

zu der Mittwoch, den 21. April d. J., Mittags 12 Uhr im Sitzungssaale der Rheinischen Credit-Bank stattfindenden **V. ordentlichen General-Versammlung** mit der Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrathes. 2. Verwendung des Saldo-Bertrages. 32810

Mannheim, 1. April 1897.

Der Aufsichtsrath:
E. Keller, Vorsitzender.

Saalbau - Mannheim.

Täglich große **Specialitäten-Vorstellung.**

Auftreten des neugagierten Personals.

Anfang 8 Uhr. 32859

Zu der Synagoge.

Freitag, den 2. April, Abends 6¹/₂ Uhr. Samstag, den 3. April, Nachmittags 2¹/₂ Uhr. Zungengebet mit Schrif-ten-Lektüre. Abends 7 Uhr ab M. An den Wochentagen Morgens 6¹/₂ Uhr. Abends 6 Uhr.

Conventuals-Straße. (Reckartshausen). Freitag, 2. April, Abends 7 Uhr Kreuzwegandacht.

Fluß- u. Seefische

größte Auswahl

Maifische

heute morgen. 32858

Ph. Gund. D 2, 9.

Phanzen.



la. holl. Rheinsalm

frischer Hummer

Ostend, Soles und Turbot

Bachforellen

Maifische

franz. Boularden und Ca-pornen, ig. Enten, Gänse, Hühner, Tauben, Suppen-hühner, Wildenten, Wald-schneepfen, Faselhühner

Wildschweine

Rennthier.

Jac. Schick,

Geograph. Kartellverant. C 2, 24.

Heute und morgen

Frische Schellfische

empfiehlt 32866

Georg Dietz,

Teleph. 556. a. Rasfi.

Für Herren

empfiehlt prima Radidern-erzeile, nur selbstgemach-ter Schälte von M. 1.50 an, von anderem gutem Feder von 6 M. an. Damen u. Kinderstiefel. 24211 B. Mohr, Q 8, 10.

3 franz., 4 andere versch. Gäh-, Kommoden, Küchen- u. Kleider-schränke, Tische, Stühle, Matraz, und Verch. zu verk. 32499
Schweingeschwinge 97.

2 Weizen mit Weiz, 1 Weizen-toumadie mit Weizenkörnern, 1 Roggen mit Weizenkörnern, 1 Döner, 1 Gähweizen und Ver-schiedenes billig zu verkaufen. Näheres bei zu verkaufen. 32632

Gemüse-Conserven

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Compot-Früchte

in Dosen und Gläsern.

Metzer Mirabellen

per 2 Pfd. 20¹/₂ M. 1.10.

Malta Kartoffeln

fat. Matjes Häringe

feine Käse

Blutorangen

Südfrüchte etc. 32854

empfehle

J. H. Kern, C 2, 11.

Franz. Poularden

Gähnen, Gähner etc.

Matjes-Häringe

Malta-Kartoffeln

Conserven

ermäßigte Preise. 32852

Herm. Hauer, O 2, 9.

Stallener u. Durgenner

Rothwein

vorzügliche Qualität, in Flaschen à 4¹/₂ Lit. ohne Glas 60 Pf., pr. Lit. 30 Pf., in Weiden ab 10 Pf. billiger. 32859

Echte alte Bordeaux-, ff. Dessort- und Medizinal-Weine.

Malaga, Sherry, Tokayer etc. Deutsche u. franz. Cognacs.

Deutsche u. französische **Champagner** der besten Marken etc. etc. empfehle

J. W. Hoffmann,

normal

Adolf Leo,

E 1, 6 Breite Straße E 1, 6

Abbrud L 2, 1.

Ehären, Heuser, Holz etc. zu verkaufen. 32154

Im Casinosaale.

Dienstag, den 6. April 1897, Anfang 7 1/2 Uhr:
CONCERT
des Opernjüngers Xaver Kreutner, unter gef. Mitwirkung
des Herrn Musikdirektor M. Bärtsch und der Herren Hofmusiker
G. Müller und A. Pohl.

Mannheimer Parkgesellschaft.
Sonntag, den 4. April 1896, Nachm. 3-6 Uhr
Grosses CONCERT
der hiesigen Grenadier-Kapelle.

K 4, 22 J. Schulmann K 4, 22.
Jute- und Leinwandwaren.
Specialität: Polster-Artikel.

Wunderbar
und härter als Vellchen, ohne von dem
natürlichen Duft abzuweichen, ist das
Riviera-
Veilchen.
Parfum aus der Fabrik von
Ad. Arras, Q 2, 22.

Hof-Instrumentenmacher
Heinrich Rezler
P 6, 2.
Specialität in Geigenbau.

Größte Auswahl in Musik-Instrumenten.
nur P 6, 2.
Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater
in Mannheim.

Poste mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 6 Bildern
von A. Weikmann. Musik von A. Bang.
Regie: Herr Fender. — Tüchtig: Herr Musikdirektor Gault.
Erste Abtheilung. Erstes Bild: In der Fabrik. Zweite
Abtheilung. Zweites Bild: Ein Barren. Drittes Bild:
An die Luft geschick. Viertes Bild: Ein Hofball. Dritte
Abtheilung. Fünftes Bild: Liebe und Geld. Sechstes
Bild: Revanche.

Raffeneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.
Zwischen der 2. und 3. Abtheilung findet eine größere Pause statt.
Gewöhnliche Preise.
Sonntag, 4. April 1897. 73. Vorstellung im Abonnement A.
Tannhäuser.

Geschäfts-Eröffnung.
Hermann Bauer, vorm. Fr. R. Schlegel
Tapeten-Manufactur
Mannheim

eröffnet unter Heutigem eine
Filiale in Lit. L 2, 9
(Gramann'sches Haus)
Telephon 1160

und empfiehlt sich zum reellen Bezug von
Tapeten für jeden Bedarf
in jeglicher Geschmacks-
richtung.
Linerusta-Tapeten
(Walton's Patent).
Schaufenster - Rouleaux
u. Holzdraht
mit Schrift u. Malerei
in gediegener Ausstattung.
Gyps-Rosetten, Thürverdachungen.
China-Matten, Buntglas-Imitationen.

Ich wohne jetzt
N 5, 11b 1 Treppe hoch.
Dr. A. Hanser, Arzt.

Otto Jansohn & Co.
Dampfsägewerk, Mannheim.
Telephon 186.
Bauholz und sämtliche Sägelwaren
nach Liste geschnitten.
Tannen-, Kiefern- und Hartholz,
Flossholz.
Hobelwerk. Kistenfabrik.

Dürkopp's Fahrräder
sind allen voran!
leichtestes — stabilstes — elegantestes Sportrad
aller Fabricate.



Dürkopp's Tourenrad
das stabilste und billigste Geschäfterrad.
Größtes Lager am hiesigen Platze.
Reparaturwerkstätte im Hause.

Georg Schmidt, G 3, 11
Generalvertreter
der Vielesfelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co.
Ca. 3000 Arbeiter.

Specialität:
Fertige schwedische
Zimmer-Thüren
Futter und Bekleidungen
Emil Funcke
Niedenan 15 Frankfurt a. M. Niedenan 15
Ueber 100 verschiedene Thürsorten stets auf Lager.
Illustrirte Preislisten gratis. 19800

Fried. Reiß
Dampf-Färberei u. Wäscherei Mainz
empfeilt bei feinsten Ausföhrung u. schnellster Lieferung:
Ein Kleid zu färben Mit. 3.—
Ein Kleid zu waschen von " 2.— an
Herren-Anzug " " 2.50
Herrenhose " " —.70
Weste " " —.50
Gardinen & Blatt " " —.70
Annahmestelle bei:
Gust. Frühauf, Planken, E 2, 16.

Grüner Mannheimer Veteranen-
Sterbekasse- und Sparverein.
Einladung
zu der am Samstag, den 3. April 1897, Abends 8 Uhr im
„Groschen-Wapserhof“ (Vormerkhalle) stattfindenden
ordentlichen
Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Vereinilänge und Rechnungsablage.
2. Vorhandenwahl und Wahl der Rechnungsabsetzer.
3. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Militärverein Mannheim.
Samstag, den 3. April 1897,
Abends 8 1/2 Uhr
Frühjahrs-Generalversammlung

im Singvereinslokal T 1, 1, 2. Stock, Ausgang Seitenstraße.
Tagesordnung:
1. Gewählwahl von 2 Militärdern des Beirathes.
2. Antrag auf Wähländerung des § 9, Abs. 3 der Satzungen,
Mehrfachwahl der Sterbekasse und des § 6 das Auf-
nahmegeld betreffend.
3. Anträge der Abtheilungsleiter.
4. Feillichkeiten des Sommerhalbjahres.
5. Heierliche Ausgabe der Abtheilungen des Bad. Militärver-
eins-Verbandes.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet kameradschaftlich ein.
Der Vorstand.

Empfehle als ganz besonders billig:
Stroh-Matratzen à Mt. 4.50
See gras-Matratzen " 10, 11 u. 15
Woll-Matratzen " " 21 u. 25
Kohhaar-Matratzen " " 50, 60 u. 70
Capot-Matratzen.
Lager in Holz- und Eisen-Bettstellen.

L. Steinthal, Bettenfabrik
D 3, 7 Mannheim D 3, 7.
Comptoir und Wohnung
befinden sich jetzt
G 8, 10, Parterre.
Julius Kreitmair.
Meine Wohnung befindet sich vom 1. April ab
B 6, 6.

F. Fischer, homöopath. Arzt.
Näherschule
Bei Beginn des neuen Schuljahres können in unserer Näh-
schule Nähen des Besüdnahs, Maschinennähen, sowie das
Zuschneiden gründlich erlernen. Anmeldungen nehmen täglich
entgegen.
Geschw. Orlemann, Näherschule,
S 3, 1. 3. Stock.
Frau G. Nuhn, ausgebildet an der Wale-
rimenschule zu Karlsruhe, ertheilt gründlichen Unterricht
im Zeichnen, Landschaft- und Blumenmalen nach der
Natur.
Nähere Auskunft gibt eine hiesige Dame, deren Adresse
in der Expedition des Blattes zu erfragen ist.

Schwarze
Filzhüte
für 30925
Confirmanden
98
Pfennig pr. Stück
Franz Jos. Heisel
Hut- u. Schirmlager
Breitestr. Breitestr.
Q 1, 1 u. H 1, 2.
Die Firma
D. Neuschaefer,
Ludwigshafen a. Rh.
empfiehlt ihre anerkannt
vorzüglichen
Frucht- u. Weissesige
in Kochflaschen à 5 Liter.
Niederlage bei:

Ernst Dammann, N 3, 12.
Georg Dietz, G 2, 8.
Joh. Meißner, E 5, 1.
A. S. Kern, C 2, 10.
W. M. Hadermaier, M 5, 13.
W. Gansslein, L 12, 13.
A. G. Saal, Schwefelstr. 10.
Dago Baier, C 2, 5.
Louis Weidel, 2. Querstr. 2.
Ed. Leo (Hofmann) K 1, 6.
D. Karb, N 2, 15.
F. W. Krieger, M 9, 20.
Schlagenhaushaus Müller, G 2, 3.
G. Wehner, L 4, 7.
Carl Müller, N 3, 10, N 6, 6.
Wilhelm Müller, U 5, 26.
Joh. Sauer, K 4, 24.
Carl Weiler, G 8, 5.
Carl Weiland, G 8, 26.
S. Thoma, D 8, 1.
Carl Dr. Bauer, K 1, 8.

Ankauf
ein gebrauchter
Kaffee-Brenner
mich zu kaufen zu sein.
Offerten unter Nr. 22507 be-
fürdert die Exped.
Gebrauchtes
Damenfahrrad

zu kaufen gesucht. Offerten mit
Preisangabe und No. 22740 an
die Exped. bis Blattes.
Georg. Herrmann u. Franzen
Heider, Säule und Sichel
kauft Nr. Hebel, K 3, 24, 25/26
Weswegen Herrmann und Franzen
Heider, Säule u. Sichel kauft
M. Bickel, H 3, 10, 22929

Ein araberger Handwagen,
gebauet, zu kaufen gesucht.
Direct an H. Nr. 22727 an
die Expedition des Blattes.
Geschäftshaus
an den Planken, feinstes,
billig zu verkaufen durch
Witt. Groß, Friedriehsring 42.

Haus-Verkauf.
Ein vorzüglich
modernes Haus
in der Nähe des Palm-
hofes, mit kleiner Gärte-
chen, gut rentirend, unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
Näheres im Beilage.
Polyphon
48 x 58, neu, mit 26 Platten
und Tisch billig zu verk.
32780 G 7, 40, part.

Planino's
neu und gebraucht, in schöner
Ausstattung und trocken. Ton
zu äußerst billigen Preisen zu
verkaufen.
J. Hofmann, Glaviermacher u.
Sümmel, M 4, 9.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract.

FLEISCH-PEPTON

wird als diätetisches Nahrungsmittel für Magenkranke ärztlich verordnet.

Eine Sammlung von 147 einschlägigen Kochrezepten wird an den Verkaufsstellen des Fleisch-Extracts und -Peptons gratis vertheilt.

52769



Hofphotograph J. B. Ciolina, Mannheim, Planken D 3, 8.

Portraits, Kinder- und Gruppen-Aufnahmen, Platinotypen, Aquarelle, Vergrößerungen nach jedem Bilde etc.

Delmenhorster Linoleum

Fabrik-Niederlage des besten und altbewährten Fabrikates der Deutschen Linoleum-Werke Hansa in Delmenhorst (gegründet 1883).

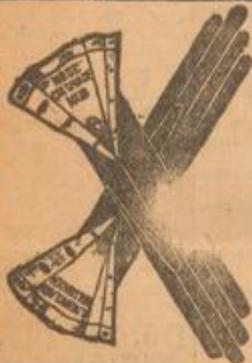
- 2 m breit Ia. einfarbiges Linoleum pr. Meter Mk. 7.-
 - 2 m breit Ia. bedrucktes Linoleum, Parket- u. Teppich-Muster, „ 8.-
 - 2 m breit Granit-Linoleum (Terrazzo) pr. lauf. Meter „ 8.50
 - 2 m breit Inlaid-Linoleum mit ganz durchgehenden Farben: } „ 12.50
- höchste Vollkommenheit (una „ 13.50)

Läuferstoffe und abgepasste Vorlagen in verschiedenen Grössen.

Bei Abnahme einer Rolle 5 %, bei Abnahme mehrerer Rollen 10 % Rabatt.

31254

Albert Ciolina, Kaufhaus.



Wegen Aufgabe des Hauptgeschäftes in Wiesbaden verkaufe hier größere Posten

Handschuhe, Cravatten, Kragen

zu und unter Einkaufspreis aus.

R. Reinglass, Handschuhfabrik, D.I.I.

Souleurte, elegante

Knaben-

Mützen

19

Pfennig per Stück.

Herren-

Mützen

23

Pfennig per Stück.

Frz. Jos. Heisel

Gul. u. Schirmbazar Breitestraße

Q 1, 1. H 1, 2.

Fenerbestattung Geidelberg.

Aufkunft erhält die Friedhof-Kommission.

Eine höchlich gepriesene Lehrerin erhält Unterricht in der franz., engl. u. franz. Sprache, sowie in allen deutschen Büchern und Nachhilfe in der Musik.

Zu erf. in d. Exped. des Bl.

G 2, 22 nächst d. Speisemarkt

Gebrüder Reis

Möbelfabrik

Reichhaltige Auswahl stylgerechter Holz- und Polstermöbel eigener Fabrikation.

Lager und Alleinverkauf bedeutendster Spezialfabriken. Mehrjährige Garantie. Billige Preise. 30 komplett aufgestellte Musterzimmer. Geschmackvollste Ausführung von Vorhängen und Decorationen. Kostenfreie Anfertigung von Entwürfen und Voranschlägen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung. Gasthaus zum Alpenhorn.

(Anerkannt größtes und schönstes Lokal der Neckarvorstadt.)

Einer verehrlichen Nachbarschaft, meinen Freunden und Bekannten, sowie dem hochverehrten Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich die obige Wirthschaft

Zum Alpenhorn

Samstag Abend 5 Uhr mit

Frei-Concert und großem Schlachtfest

eröffne. Zum Ausschank bringe ich prima Lagerbier, hell und dunkel, aus der Brauerei Wülber Mann, sowie verschiedene Sorten reingehaltene Weine. Auch führe ich einen guten Mittag- und Abendisch. Für streng solide und aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt. Zu einem recht zahlreichen Besuche ladet Jedermann auf's freundlichste ein. Mit aller Hochachtung

Franz Keilbach.

bisher langjähriger Wirth in der Kellereinstellung Bahnhof Mannheim.

Früh eingetroffen:

Prima Speisekartoffel per Str. M. 2.60

prima Salatkartoffel per Str. M. 3.80

franko ins Haus geliefert.

Geb. Strauss, F 3, 13/4.

Telephon No. 306.

Verlag M. Jäger, Stuttgart.

Neu! der Feuer-

Vericherung. Verlangen Sie



L. Steinthal, Wäschefabrik

D 3, 7. Mannheim D 3, 7.

Seerensenden M. 4.25, 4.50,

nach Maß 5, 5.50 u. 6.-

in gewöhnlicher 5.-, 6 bis 12-

Seerens-Kragen in den neuesten Facons

7414. Egd. 6, 7, 8 u. 9 M.

Dr. Lahmann's Reform-Hemden

und Hosen von 2 Mk. an.

Spezialität: Knaben- u. Mädchen-Garderobe.

Von meiner Einkaufspreise zurück empfehle in unübertrefflicher Auswahl mein großartig sortirtes Lager in

- Kinder-Jaquettes
- Kinder-Kragen
- Kinder-Kleidchen
- Schul-Kleidern
- Knaben-Ueberziehern
- Knaben-Pellerinen
- Knaben-Anzügen
- Knaben-Blousen.

Stetiger Eingang von Neuheiten.

Ludwig Stuhl

F 1, 10 neben der Stadt, Sparkasse Marktstraße, Eckladen. F 1, 10

Einziges Special-Kinder-Garderobe-Geschäft Mannheims.



Ideal zu 98 Pfg.



Ideal zu 98 Pfg.

Neuheit Ideal!

Eleganter Herren-Filzhut

98

Pfennig per Stück in allen möglichen Farben.

Franz Jos. Heisel

Hut- u. Schirm-Bazar

Q 1, 1 Breitestraße H 1, 2.



Ideal zu 98 Pfg.



Ideal zu 98 Pfg.

Wein-Essige Haas

sind garantiert rein und werden in allen besseren Geschäften in Nordbairern & 5 und 10 Liter, die mit meiner Firma plombirt sind, zum Verkauf gebracht.

J. Louis Haas, Mannheim.

Das ist. Publikum wird gebeten, auf meine Firma gefl. zu achten, da in letzter Zeit Ver-

fälschungen gemacht werden, an Stelle meiner Fabrikate Nachahmungen einzuführen und auch Flaschen mit anderen Etiquen wieder zu füllen.

Man verlange deshalb stets Haas's Essig in plomb. Flaschen.